Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gantz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 212. Elbing, Sonnabend 10. September 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Lens, 8. Sept. Hier sind neuerdings ernsthafte Ruhestörungen zwischen belgischen und französischen Grubenarbeitern vorgekommen. — Die 6 französischen Arbeiter, die sich Ende vorigen Monats Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen, sind heute in Bethune zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

London, 8. Sept. Einem hier aus Afrika eingetroffenen Bericht des Capitän Lugard zufolge sollen die Katholiken dort wiederum die Protestanten angegriffen haben.

Genua, 8. Sept. Das Kolumbusfest ist heute trotz unfreundlicher Witterung unter einem ungeheuren Menschenandrang eröffnet worden. Die Stadt prangt im Guirlanden- und Flaggenschmuck und namentlich der Hafen mit seinen zahllosen bunten Wimpeln gewährt einen prachtvollen Anblick. Der königliche Landungspavillon am Ponte Colombo ist noch nicht fertig gestellt; überall ist man mit fieberhafter Eile bemüht, die letzte Hand anzulegen. Das italienische Panzergeschwader hat bereits am Hafeneingang zur Begrüßung Stellung genommen. Der Bürgermeister ließ ein in begeisterten Ausdrücken gehaltenes Manifest vertheilen, in welchem das Kolumbusfest als einzig in der Welt dastehendes bezeichnet wird.

New-York, 8. Sept. Aus Chicago wird gemeldet, daß in Folge des polizeilichen Verbots bezüglich der Wettrennen ein Zusammenstoß zwischen Zuschauern, Spielern und der Polizei stattgefunden hat. Von den Tumultanten wurden mehrere Polizisten erschossen; ein tödtlich verwundeter Polizist tödtete im letzten Augenblick noch den bekannten Sportsman Brown. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 8. Sept.

Einer offiziösen Skizze über die neue **Militärvorlage** begegnen wir auch im „Pester Lloyd". Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" druckt diese Skizze ab. Wir entnehmen aus derselben an neuen Momenten, daß man „den Zeitpunkt für gekommen hält zur Durchführung des Grundsatzes, daß alle Wehrfähigen eine kriegsmäßige Ausbildung erhalten." — Dies wäre also die volle Durchführung der Verdy'schen Pläne aus dem Sommer 1890, gegen welche sich damals der Reichstag in der auch von den Nationalliberalen angenommenen Windthorst'schen Resolution verwahrte. Der Artikel im „Pester Lloyd" bestätigt, daß die Mehrkosten „ungefähr an 80 Millionen Mark heranreichen". Zugleich wird dort bemerkt, daß das, was die Regierung fordere, zum Theil unter der Schätzung bleiben wird, die vor zwei Jahren General Vogel v. Falckenstein aufstellte. Die Schätzung des Generals Vogel v. Falckenstein ging aber auf einen Betrag von im ganzen 19. Mill. Mark hinaus. — Wenn nun die Mehrkosten, welche sich unmittelbar aus der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit ergeben, noch hinter dem Betrage von 19 Millionen Mark bleiben, so folgt daraus, daß von den 80 Millionen Mark mehr als 60 Millionen entfallen auf die Kosten, welche die mit der zweijährigen Dienstzeit in keinem Zusammenhang stehende Erhöhung der Friedenspräsenzstärke zur Folge hat.

*

Die **Ruhe auf Kreta** ist, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, nicht nach dem Geschmacke verschiedener in Griechenland lebender Auswanderer, die um jeden Preis eine Bewegung hervorrufen möchten, obwohl eine solche dem Ministerpräsidenten Trikupis, der den Kopf voll finanzieller Sorgen hat, die ärgsten Verlegenheiten bereiten würde. So hat jetzt der Archimandrit Parthenias Kalaidis, welcher an dem 1866er kretensischen Aufstande hervorragenden Antheil genommen hat, dem Großvezier eine Denkschrift übersandt, die an eine Schilderung der auf Kreta angeblich herrschenden anarchischen Zustände den Vorschlag knüpft, die Pforte möge die kretensischen Notablen zusammenberufen und mit ihnen wegen Einführung einer geeigneten Verfassung berathen. Zu gleicher Zeit hat auf Kreta eine Agitation für die Wiedereinberufung der seit einigen Jahren aufgehobenen Nationalversammlung nach Kanea begonnen. Im Falle der Weigerung des Generalgouverneurs, Wahlen auszuschreiben, wollen die Kretenser gleichwohl Vertrauensmänner ernennen, welche eine direkte Eingabe an den Sultan zu richten hätten. Daß die Pforte gerade jetzt geneigt sein sollte, die kretensischen Angelegenheiten aufzurühren, ist kaum anzunehmen. Die seinerzeitige Nationalversammlung und die einheimische Verwaltung hatte wenig Ersprießliches für die Insel geleistet, sie hatte eine solche Partei- und Protektionswirthschaft eingeführt, daß die gegenwärtige parlamentslose Zeit von der Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung kaum als ein Unglück empfunden wird. Zudem sind Drohungen mit einem neuen Aufstande in der Sphakia, wie es in einigen griechischen Blättern geschieht, gerade nicht geeignet, die Pforte willfähriger zu stimmen, obwohl diese Drohungen nicht mehr den Eindruck von einst hervorbringen. Thatsache ist, daß die vom Generalgouverneur geschaffenen Verbesserungen im Verwaltungs- und Justizdienst allseitig anerkannt werden und daß auch der griechische Konsul in Kanea vor unbesonnenen Schritten warnt, da Griechenland weder Willens noch in der Lage sei, eine kretensische Bewegung zu unterstützen. Damit ist jedem Aufstande von vornherein der Boden entzogen.

*

Von **Dr. Stuhlmann**, der demnächst nach Deutschland zurückkehren wird, werden in nächster Zeit Berichte und Karten veröffentlicht werden, die über seine Erfahrungen in Afrika Aufschluß geben.

*

Ueber die Vorgänge in Uganda, die sich im Februar abspielten, hat Kapitän Lugard sich von Neuem geäußert. Man berichtet darüber der „Voss. Ztg." aus London: Die britische Ostafrika-Gesellschaft empfing bis zum 4. März reichende Berichte vom Kapitän Lugard über die Vorgänge in Uganda, welche indeß ungeachtet ihrer Ausführlichkeit nichts Neues enthalten. Lugard behauptet entschieden, daß die Katholiken die Angreifer waren, und daß die Meldung von der ursprünglich beabsichtigten Abberufung der englischen Expedition aus Uganda die einheimischen Katholiken unter der Führung des Häuptlings Sekibabo und des französischen Bischofs veranlaßte, zu offenen Feindseligkeiten gegen die Protestanten zu schreiten. Von der inzwischen erfolgten Rückkehr König Mwangas nach Mengo ist in den Berichten Lugards selbstverständlich noch keine Rede. In einem vom 5. Januar datirten Berichte spricht sich Lugard entschieden gegen ein Aufgeben Ugandas aus. Erstens, sagt er, würden die Protestanten das Land mit uns verlassen, zweitens seien die Katholiken gänzlich außer Stande, der mohamedanischen Partei allein Trotz zu bieten und würden wahrscheinlich sofort flüchten. Eine Verständigung zwischen diesen zwei Parteien sei unmöglich. Das unmittelbare Ergebniß unseres Abzuges würde demnach Anarchie, begleitet von fürchterlichem Blutvergießen sein.

Jedenfalls würde das Blutvergießen nicht größer sein, als jenes während des letzten Bürgerkrieges, in welchem die Engländer mit ihren sudanesischen Truppen eine so „zivilisatorische" Rolle mit Mitrailleusen, Hinterladern und Sklavenverkauf spielten. Was die Beschuldigung von der Anstiftung des Krieges durch die Katholiken betrifft, so veröffentlicht der „Westfäl. Merk." gerade zur rechten Zeit folgende Mittheilung über Aeußerungen Dr. Stuhlmanns, des Begleiters Emin Paschas, jedenfalls eines verläßlichen deutschen Gewährmannes: „Dr. Stuhlmann kam, wie erinnerlich, vom Victoria-See, wo er mit Kapitän Lugard gesprochen hatte, etwa zu derselben Zeit, als die Katholiken-Verfolgung in Uganda im Gange war. Dr. Stuhlmann äußerte sich nun in Sansibar dahin, es unterliege für ihn keinem Zweifel, daß die Engländer den Krieg hervorgerufen haben." Ueber eine Unterhaltung über diesen Gegenstand wird von Sansibar Folgendes gemeldet: Dr. Stuhlmann sagte: „Die Engländer wollten sich um jeden Preis von den Katholiken befreien. Am Tage vor dem Beginn des Gemetzels haben sie zu diesem Zwecke Waffen an die Protestanten vertheilt." — „Sind Sie dessen sicher?" — „Ob ich dessen sicher bin? Aber die Engländer in Uganda sagen es selbst Jedem, der es hören will! Wenn die Katholiken hätten Krieg anfangen wollen, so hätten sie es einen Monat früher gethan, als Lugard abwesend war, als die Protestanten weder Hinterlader noch Patronen dazu hatten, als Kapitän Williams sich mit fünfzehn Soldaten allein im Fort Kampala befand." In seinen Berichten erwähnt Lugard aber auch Emin Pascha, und wie von dem englischen Zivilisator nicht anders zu erwarten, benutzt er den Anlaß, dem Manne, welcher für die britische Interessensphäre gefährlich werden konnte, die sich ja auch über das von den Mahdisten inzwischen besetzte Wadelai erstreckt, einen Seitenhieb zu versetzen. Es heißt in der Meldung: Emin Pascha habe seinen früheren Einfluß durch sein unschlüssiges Zuwarten und gewissenloses Verhalten (?) gänzlich eingebüßt, wie den Marsch nach Norden dem Rathe Dr. Stuhlmanns zuwider angetreten. Die Sudanesen wollten ihm folgen und ihn angreifen; Lugard habe dies verhindert. Unter seinen Leuten herrsche, nach Aussagen von Deserteuren, großer Nothstand und Unzufriedenheit.

Vorläufig besitzen wir von Dr. Stuhlmann ganz andere Berichte; übrigens wird derselbe wohl nicht ermangeln, auch auf die Bemerkungen Lugards zu antworten.

Inland.

* **Berlin**, 8. Sept. Der Kaiser hat am Donnerstag mit dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi conferirt und alsdann den Kriegsminister und den Chef des Militärkabinets zu Vorträgen empfangen. Den Abend zuvor hatte der Kaiser den Generalarzt Professor v. Bergmann empfangen. Wie vorher schon beim 8. und 16., hat der Kaiser auch beim 13. und 14. Armeecorps die Kaisermanöver aufgegeben. — Die Kaiserin erfreut sich des besten Wohlseins. — Prinz Heinrich ist von dem Commando des Panzerfahrzeuges „Beowulf" entbunden und zum Commandanten des Panzerschiffes „Sachsen" ernannt worden.

— Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg" vernimmt, fand in den letzten Tagen zwischen dem

Feuilleton.

Eine bulgarische Bauernhochzeit.

Von Dr. M. Folticineano.

Nachdruck verboten.

In Begleitung eines seit Jahren in Philippopel wohnenden Verwandten hatte ich auf dem Wege von Tatar-Basardschick nach Sofia das zweifelhafte Vergnügen, in Ichtiman, einem Neste am Fuße der Balkankette, liegen bleiben zu müssen. Es war an einem heiteren Sonntagmorgen. Wir saßen rath- und thatlos auf der Veranda unseres Gasthauses und blickten stumm auf die sonnenbeschienene Straße hinaus, nicht sonderlich erfreut über die unfreiwillige Sonntagsruhe, die wir uns auferlegen mußten. Wir kosteten schon im Voraus die Freuden der Langeweile, deren Beute wir den Tag über werden würden, wenn sich nicht der Himmel über uns erbarmte und uns einen Weg zeigte, wie man einen langen Tag todtschlägt. Und er erbarmte sich unser. Vom Norden her vernahmen wir eine ohrenzerreißende Musik; immer näher kamen die Töne, und bald bemerkten wir einen großen Ochsenwagen, dessen zahlreiche Insassen in gehobener Stimmung sich befanden und die beiden Musikanten in ihrer Mitte durch Jauchzen zum Weiterspielen aufmunterten. Es waren Hochzeitsgäste, die nach Wosilitz, einem Dörfchen am Fuße der Balkankette hinauszogen. Wir waren gerettet. Einstimmig wurde mein Antrag, der Hochzeit beizuwohnen, debattelos angenommen, und wir zogen gleich nach dem Frühstück hinaus.

Das Dorf, wo die Hochzeit gefeiert wurde, war gar nicht so sehr entfernt. In höchstens einer Stunde mußten wir es erreichen. Die Ebene, die wir zu durchschneiden hatten, lag in sonntäglicher Ruhe vor uns; das ziemlich hohe Gras wogte von einem leichten Nordost rythmisch bewegt. Wie angenehm dachten wir uns den Ausflug.

Aber wir hatten ohne die bulgarischen Feldwege gerechnet. Außerdem hatten wir uns vom Schein trügen lassen, denn die Ebene, die sich vor uns ausdehnte, und flach wie ein Gartenrasen zu schien, war von mehr oder minder tiefen Bodeneinsenkungen durchzogen, die wir aus der Entfernung nicht bemerken konnten. Und was den sogenannten Weg betrifft, so unterschied er sich von der Ebene, die er durchschnitt, nur dadurch, daß auf ihm der Graswuchs nicht so üppig gedieh. Unser Gefährt drohte bei den Unebenheiten des Bodens aus den Fugen zu gehen, und mein Nachbar seufzte schwer unter den Stößen, die er aushalten mußte, während ich meine ganze Willenskraft anspannte, und jeden Schmerzenslaut unterdrückte, da ich der Anstifter zu diesem Ausfluge gewesen. Ich hatte es aber auch nicht geahnt, daß zwischen den Chausseen, die in ziemlich gutem Zustande unterhalten werden, und den Vicinalwegen ein so großer Unterschied besteht. Das Dorf mit seinen dunklen Dächern äffte uns, wie es schien, denn je weiter wir vordrangen, desto größer dünkte uns der Weg, den wir noch zurückzulegen hatten. Unser Automedon schien freilich anderer Ansicht zu sein, als wir; er fand den Fahrweg gar nicht so schlecht und meinte, wir kämen schnell genug von der Stelle.

Endlich erreichten wir Wosilitz. Das Dorf schien wie ausgestorben; keine Menschenseele weit und breit. Und die Einwohner hätten doch Ursache gehabt erstaunt zu sein, daß Fremde ihr abgelegenes Heim aufsuchten. Nur einige junge Schweine wälzten sich mit philosophischer Ruhe in einer Pfütze und grunzten uns behaglich an. Wenn wir auch nicht erwartet hatten, daß uns die Wosiltzer Ehrenpforten bauen würden, so waren wir doch verstimmt, rathlos auf der Dorfstraße halten zu müssen. Eine ziemlich eintönige Tanzweise und gellendes Jauchzen befreiten uns endlich aus der Verlegenheit und führten uns zum Gehöfte, wo die Hochzeit stattfand. Auf einem nicht zu großen Hofraum ist das ganze Dorf mit Kind und Kegel versammelt. Die Dorfjugend, zu der sich einige Soldaten gesellt hatten, tanzte die Hora, während die Alten und die Kinder, einen dichten Ring um die Tanzenden bildend, mit ernster Kennermiene den abenteuerlichen Pas zuschauten. Besonders reich ist die Kleidung der Mädchen nicht zu nennen. Ein enger Rock von blauem Lodentuch wird von einem breiten Gürtel über den Hüften festgehalten; das Hemd, welches den Oberkörper einhüllt, zeigt vorn an der Brust eingewirkte Seidenstreifen und ist an den Achseltheilen mit hellfarbigen Stickereien versehen. Die Aermel sind weit. Viele Mädchen tragen das Haar in einen Zopf geflochten, während es andere in zahlreiche, durch falsche, manchmal auch durch Pferdehaare künstlich verlängerte Zöpfchen flechten. Die vielen Armbänder, die Ohrgehänge und die Kette, welche die meisten Tänzerinnen am Halse tragen, klimpern lustig den Takt zur Musik, und die künstlichen Blumen nicken vom Haupte ihrer springenden Trägerinnen, von denen man alles, nur nicht Anmuth und Schönheit verlangen darf. Die Tracht der Tänzer bestand aus einem Hemde, einem breiten rothen Wollgürtel und weiten Beinkleidern, die vom Knie abwärts in eine Art Gamasche auslaufen. Die Weste mit der endlosen Knopfreihe hatten die Burschen vorher abgelegt. Die Hora ist eine Art Reigen im Vierviertel-takt, wo sich die Tanzenden gegenseitig am Gürtel fassen und nach dem Takte der Musik vor- und rückwärts schreiten. Dabei ist aber den Geschickteren der weiteste Spielraum gewährt, im Rahmen des Vierviertel-taktes die wunderlichsten Pas und abenteuerlichsten Sprünge auszuführen. Und springt einer noch so hoch und noch so verwegen, so darf er seine innere Freude doch nicht verrathen. Auf allen Gesichtern lagert ein Ernst, als ob die Vergnügten empfänden, daß es doch ein schweres Stück Arbeit sei, sich zu unterhalten. In der That ist es keine kleine Mühe, im hellen Sonnenschein zu tanzen, und selbst das anspornende Jauchzen der Musikanten ist nicht im Stande, auch nur ein Zucken der Gesichtsmuskeln hervorzubringen. Und doch tanzt man, als ob das Wohl des Vaterlandes davon abhinge.

Kaum hatten wir den Hof betreten, als uns der Vater des Bräutigams entgegen kam und uns einlud, auf der Veranda Platz zu nehmen, von wo aus wir das Treiben bequem übersehen konnten. Die dichte Kette, aus der sich hie und da eine junge Frau loslöste, um ihr schreiendes Kind zu stillen, bewegte sich gleichmäßig nach rechts und links und die Soldaten stampften mit ihren schweren Stiefeln, daß eine große Staubwolke aufflog. Endlich legte sich die wilde Gewalt. Eine größere Pause benutzend, trat der Bräutigam vor und warf sich vor seinen Vater in den Staub, während ein Sprecher in blumenreicher Rede vom Familienoberhaupt den Heirathskonsens erbat. Nachdem der Vater seine Einwilligung gegeben, küßte ihm der Sohn die Hand und wandte sich dann der Mutter zu, die nicht erst die Bitte ihres Sohnes abwartete, sondern diesen umarmte und ihn auf beide Wangen küßte. Während dessen sind zwei Ochsenwagen herangefahren, auf denen die Frauen und Mädchen Platz nehmen. Voran schritten die beiden Musikanten, denen folgten die Wagen und hinter diesen der Bräutigam mit seiner Familie und den Gästen. Der Gesang, den die Dorfschönen anstimmten, mußte von einer schaurigen Mär Kunde geben, denn er klang so eintönig und langweilig, daß man damit ein ganzes Regiment Husaren hätte einschläfern können. In äußerst langsamem Marschtempo — da Ochsenwagen bekanntlich keine Schnellposten sind — durchzogen wir das Dorf bis zur Wohnung der Braut, wo uns die Dorfältesten und die Sippe des Mädchens erwarteten. Auf einer langen primitiven Tafel waren Kornbrod, Kuchen in den verschiedensten Formen und sonstiges Backwerk aufgebaut.

Nachdem sich die Hochzeitsgesellschaft auf dem Hofe aufgestellt hatte, trat der offizielle Sprecher vor und setzte dem Brautvater in längerer poetischer Rede auseinander, daß der anwesende Bräutigam sich glücklich schätzen würde, als Schwiegersohn aufgenommen zu werden. Je mehr sich aber der Sprecher erhitzte, desto länger wurde das Gesicht des Brautvaters, und als ersterer geendigt, sah dieser so erstaunt aus, wie wenn er eben aus dem siebenten Himmel gefallen wäre. Nun verdoppelte der Sprecher seine blühende Beredsamkeit, bis es ihm im Schweiße seines Angesichts gelang, die Einwilligung des Vaters zu erlangen. Das war ein schweres Stück Arbeit! Ein einfältiges europäisches Gemüth konnte meinen, daß nun die überflüssigen Ceremonien zu Ende seien. Aber weit gefehlt! Nachdem der Brautvater großmüthig seine Einwilligung ertheilt, stürzte sich der Bräutigam auf die Knie, berührte den Boden mit der Stirn und küßte darauf dem zukünftigen Schwiegervater ehrerbietigst die Hand; dieser läßt alles geschehen und spricht der Flasche zu, die ihm der Schwiegersohn gereicht. Derselbe Kniefall, derselbe Handkuß wiederholt sich bei den männlichen Verwandten der Braut, die ihre Zustimmung durch einen herzhaften Schluck aus der Flasche bekräftigen. Haben Bräutigam und Flasche die Runde beendigt, so werden die weiblichen Verwandten einzeln aus dem Hause herangeholt und das alte Lied beginnt von vorn. Nach längerer Debatte mit dem Sprecher läßt sich jede Tante ihre Einwilligung entreißen und vom Bräutigam die Hand küssen, worauf sie an der Flasche ihr Müthchen kühlt.

Gott sei Dank, daß die Ceremonie zu Ende war. Vom bloßen Zuschauen trat uns der helle Schweiß auf die Stirn, denn es ist wahrlich keine kleine Mühe, bei solchen Feierlichkeiten ernst zu bleiben und dabei noch die entsetzlich eintönige Weise des Chorus über sich ergehen zu lassen. Wir sandten ein tiefgefühltes Stoßgebet zum Himmel, als sich die schleppenden Töne in helles Jauchzen verwandelten und die Horakette sich wieder bildete. Das war doch wenigstens eine Abwechslung. Nach einer halben Stunde hörte der Tanz plötzlich auf, und alles strömte dem Hause zu, wo sich endlich auf der Schwelle die Braut zeigte. Angethan mit feiertäglichem Schmuck blieb sie starr und stumm mit geschlossenen Augenlidern auf der obersten Stufe der zum Hause führenden Treppe stehen, umjubelt von den Hochzeitsgästen, die sich in ihrer Freude kaum zu fassen wußten. Der Kopf mit den vielen künstlich verlängerten Zöpfchen, in welche Münzen eingeflochten waren, hob sich wirkungsvoll von dem Grün des Laubes ab, das die Thür des Hauses reichlich schmückte. Ueberfluthet vom goldenen Sonnenschein in der Farbenpracht der duftenden Blumen, die sie schmückten, war die Braut entzückend. Freilich waren die übermäßig vielen Halsketten, Armbänder und Münzen überflüssig, die

Reichskanzler und der württembergischen Regierung über die Frage der Abhaltung der Kaisermanöver ein Meinungsaustausch statt. Die Entscheidung über diese Angelegenheit sei bevorstehend.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die Beschlüsse der Reichskommission vom 1. September, betreffend Maßnahmen gegen die Cholera, die nur geringe Aenderungen der Bestimmungen des Jahres 1884 enthalten.

— Dem Vernehmen nach dürfte der nächstjährige preußische Etat auch eine Summe für die Weltausstellung in Chicago aufweisen. Die nordamerikanische Regierung hat großen Werth darauf gelegt, daß die Ausstellungsabtheilung, welche sich auf das Unterrichtsfach bezieht, von der preußischen Unterrichtsverwaltung beschickt werde, weil das preußische Unterrichtswesen als mustergiltig angesehen werde und wie in der alten, so auch in der neuen Welt bekannt zu werden verdiene. Die Anerkennung, welche damit der preußischen Unterrichtsverwaltung ausgesprochen ist, ist erfreulich. Der Kultusminister ist denn auch geneigt, mit statistischen Zusammenstellungen, graphischen Darstellungen, Lehrbücherkollektionen u. s. w. die Ausstellung zu beschicken. Selbstverständlich ist diese Beschickung mit Kosten verknüpft, die in den Etat eingestellt werden müssen. Die preußische Volksvertretung wird jedoch sicherlich einer solchen Position schon mit Rücksicht auf die Anerkennung, welche dem preußischen Unterrichtswesen damit auch in der neuen Welt verschafft werden soll, ihre Zustimmung nicht versagen.

— Der bekannte Antisemit Dr. Erwin Bauer stand heute vor der II. Strafkammer unter Vorsitz Brausewetters, angeklagt, in seiner Brochüre „Was nun?" über die Handelsverträge den Reichskanzler Caprivi und den Finanzminister von Miquel erheblich beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt das Faktum der Beleidigung, da er nur eine berechtigte Kritik an Regierungsmaßnahmen vorgenommen habe. Der Staatsanwalt Benedix, der die politische Bedeutung Bauers anerkannte, beantragte gleichwohl drei Monate Gefängniß. Das Gericht erkannte auf einen Monat.

— Die geschäftsführende Direktion des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen hat die „Statistischen Nachrichten über die Ergebnisse des Verkehrs auf zusammenstellbare Fahrscheinhefte im Jahre 1891" vollendet. Wir entnehmen daraus, daß an dem Verkehr im Jahre 1891 betheiligt waren 147 Eisenbahnverwaltungen, und zwar 31 deutsche, 18 österreichisch-ungarische, 15 niederländische und belgische, 1 rumänische, 1 bosnische, 25 schweizerische, 3 dänische, 51 schwedische und 2 norwegische mit 76,547 Km. einbezogene Bahnstrecken. Verausgabt wurden insgesammt 548,888 Fahrscheinhefte, zu welchen 8,176,437 Fahrscheine verwendet wurden. Die Einnahmen betrugen 27,764,556 Mk. Die Anzahl der auf die Fahrscheinhefte zurückgelegten Personenkilometer belief sich auf 652,072,489 Km. Der stärkste Verkehr fällt auf den Monat Juli, dann folgen August und Juni. Am schwächsten war der Verkehr im Januar, November und Februar. Während die Einnahme im Juli, dem verkehrsreichsten Monat 5,809,517 Mk. betrug, belief sich derselbe im verkehrsschwächsten Monat, dem Januar, auf nur 808,169 Mk. Gegen das Jahr 1890 zeigte sich überall, in Verkehr und Einnahme, eine Steigerung.

* **Kiel**, 8. Sept. Prinzessin Heinrich erläßt soeben einen Aufruf zur Linderung der nothleidenden Bevölkerung Hamburgs.

* **München**, 8. Sept. Laut Verfügung des bayerischen Kriegsministeriums hat die angeordnete Einziehung von beurlaubten Mannschaften für die Manöver der ersten und fünften Division wegen Choleragefahr zu unterbleiben, die manöverirenden Truppen sollen keine Bivouaks beziehen, die Corpsmanöver dürfen nicht stattfinden. Ferner wurden die commandirenden Generale ermächtigt, die Brigade- und Divisionsmanöver sofort abzubrechen, wofern der Gesundheitszustand der Truppen zu Besorgnissen Anlaß giebt. Bisher ist derselbe ein durchaus normaler.

Ausland.

Schweiz. Genf, 8. Sept. Das Institut für Völkerrecht beschloß die Gründung eines permanenten Bureaus für Veröffentlichung internationaler Vorträge. Das Bureau soll in der Schweiz seinen Sitz haben und ein Jahresbudget von 100,000 Frcs. bewilligt erhalten.

Frankreich. Paris, 8. Sept. Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben französischer Kaufleute aus Petersburg, worin geklagt wird, daß der Stand des französischen Handels nach Rußland keinen Vergleich mit dem deutschen Geschäft aushalte. — Nach einer von der hiesigen Polizeipräfektur aufgestellten Statistik befinden sich hier zur Zeit im Ganzen 16,000 Ausländer, die in den Armeen des Dreibundes wehrpflichtig sind, darunter 6000 Deutsche.

Italien. Rom, 8. Sept. Der Unterrichtsminister Martini bewilligte einen besondern Credit für die Verbreitung der italienischen Sprache und Literatur unter der slavischen Bevölkerung von Friaul.

Türkei. Constantinopel, 8. Sept. Die Preßbehörde forderte sämmtliche Blätter auf, über die in Sofia veröffentlichten, angeblich gefälschten russischen Aktenstücke in Zukunft gänzliches Stillschweigen zu bewahren.

Griechenland. Athen, 8. Sept. Anläßlich des in letzter Zeit an der türkischen Grenze wieder stärker aufgetretenen Räuberunwesens sind Verhandlungen mit der Pforte, behufs eines gemeinsamen militärischen Vorgehens, angeknüpft worden.

Von der Cholera.

Berlin, 8. Sept. Ein neuer Fall asiatischer Cholera ist an einer Frau Koeppen, welche gestern mit ihrer einjährigen Tochter aus Brandenburg a. H. eintraf, konstatirt worden. Das Haus Schulzendorferstraße 8 wurde desinfizirt und die Frau mit ihrem Kinde nach dem Barackenlazareth nach Moabit übergeführt.

— Weitere vier choleraverdächtige Fälle sind als asiatische Cholera noch nicht eruirt worden.

Berlin, 8. Sept. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung der medicinischen Gesellschaft, in welcher Professor Dr. Virchow den Vorsitz führte, äußerte Direktor Dr. Guttmann vom Moabiter Spital nochmals, daß keine Gefahr für Berlin vorhanden sei. Gegenwärtig sind noch 82 choleraverdächtige Kranke im Krankenhause, doch handelt es sich hier nur um Cholera nostras und Brechdurchfall. Bis jetzt sind nur 6 wirkliche Cholerafälle konstatirt, von denen 5 nachweislich aus Hamburg importirt sind. — Dr. Pfeiffer verurtheilte auf's strengste das Flüchten aus Hamburg, da dasselbe in keiner Weise gerechtfertigt sei.

— Die gesammte ausländische Presse, selbst die französische nicht ausgenommen, läßt, was Reinlichkeit und Ordnung anbelangt, den Berliner Behörden volle Gerechtigkeit widerfahren. Was das Ausland so lange nicht gewußt hat, muß es jetzt immer wieder aus seinen Zeitungen entnehmen, nämlich, daß die deutsche Reichshauptstadt vielleicht die reinlichste Metropole der ganzen Welt ist. Der offiziöse „Temps" schreibt: „Paris könnte sich an Berlin in dieser Beziehung ein Muster nehmen." Noch weiter geht der „New-York Herald", welcher immer wieder in seinen Berichten darauf hinweist, daß Berlin seinen trefflichen Gesundheitszustand lediglich seiner musterhaften Sauberkeit zu verdanken habe. Und ähnlich drücken sich viele englische und amerikanische Blätter aus.

Hamburg, 8. Sept. Mit Rücksicht auf die letzten Vorgänge stehen, wie aus bester Quelle verlautet, in der hiesigen Polizeiverwaltung durchgreifende Personalveränderungen bevor; desgleichen sollen die Hamburger Zustände im Allgemeinen seitens des Bundesrathes zum Gegenstand eingehender staatsrechtlicher Erörterungen gemacht werden. Die Initiative hierzu würde eventuell von Preußen und Sachsen zugleich ergriffen werden.

Hamburg, 8. Sept. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind 655 Erkrankungen und 315 Todesfälle an Cholera zur Anmeldung gelangt; davon entfallen auf Mittwoch 261 Erkrankungen und 180 Todesfälle, die übrigen sind Nachmeldungen. Der Transport betrug gestern 162 Kranke und 92 Leichen; die Abnahme gegen vorgestern beläuft sich auf 62 Krankheits- und 10 Todesfälle.

— Im Lockstedter Lager wurden weitere drei Cholera-Todesfälle constatirt. — Das Medicinal-Collegium gesteht die große Mangelhaftigkeit der bisherigen amtlichen Cholera-Statistiken zu, als Grund dafür die verspäteten Anmeldungen bezeichnend.

— Das Hamburger „Echo" fordert ungestüm mehrere Millionen Mark vom Staat zur Linderung des Nothstandes, behauptend, daß Zehntausende von Personen hungern.

— Einem der „S. Z." zur Einsicht vorliegenden Privatbriefe einer Dame aus Hamburg, der den Stempel lauterster Wahrheit trägt und Einblicke in das dortige Leben thun läßt, entnehmen wir folgendes um so lieber, als aus dem Briefe hervorgeht, daß die Verfasserin selbst in der schweren Zeit ihre Ruhe und Besonnenheit trefflich bewahrt hat: „Wir Hamburger leben jetzt in einer furchtbaren Zeit und es läßt sich nicht beschreiben, welcher Druck auf allen Gemüthern lastet. Die furchtbare Seuche hat wohl in den letzten Tagen ein wenig an Heftigkeit abgenommen, doch darf man sich deshalb noch keinen zu optimistischen Erwartungen hingeben, sie möchten sich sehr bitter rächen; meinen doch Sachverständige, erst der Frost werde die Cholera gänzlich ausrotten. Die Seuche erstreckt sich über alle Stadttheile, keine, noch so gesunde Gegend bleibt verschont; am furchtbarsten haust dieser Würgengel in den Vierteln der Armuth, die hier allerdings krasse Zustände, wie wohl selten in einer andern Stadt, haben. Obgleich andere Patienten alle in Privathäusern (Schulen, Turnhallen 2c.) untergebracht wurden, um in den Spitälern Platz für die armen Opfer zu schaffen, reicht der Platz bei Weitem nicht aus, und die Kranken müssen oft stundenlang erst auf dem Rasen in den Krankenhausgärten, in ihren schrecklichen Schmerzen sich windend, zubringen. Vor einigen Tagen, als die requirirten Särge von Berlin noch nicht angekommen waren, gab es keine Särge und Kisten mehr; so wurden die Leichen in Bettlaken gewickelt, um Hals und Füße einen Riemen, begraben. Wie die Hunde werden die Aermsten Tag und Nacht in Massengräbern verscharrt, und da die Leichen nicht lange liegen dürfen, werden sie oft, ohne daß die Angehörigen es wissen und dabei sein können, begraben. Natürlich ist es da oft zweifelhaft, in welcher Grabstätte der Verstorbene liegt. Es sind furchtbare Zustände. Ist so ein armer Kranker erst aus seinem Hause abgeholt, dann können die Angehörigen oft tagelang, so sehr sie sich auch erkundigen, keine Nachricht über sein Schicksal erlangen und müssen beständig befürchten, der Ihre sei schon gestorben und begraben. Als Leichen oder in den letzten Zügen liegend, werden die Unglücklichen auf der Straße, auf Kähnen, in öffentlichen Bedürfnißanstalten aufgefunden, man packt sie in Säcke, wirft sie in den Wagen und fort geht es! Ist das nicht schrecklich? Hunderte von Kindern giebt es, denen beide Eltern gestorben, die nun aus Furcht keiner aufnehmen will und die hungernd der Fürsorge des Staates anheimfallen. Jeder Einzelne wird materiell geschädigt, da alle Geschäfte, Handel und Wandel darniederliegen; es ist ein Verlust von Millionen, von den vielen Menschenleben ganz abgesehen, und Hamburg wird noch lange, lange Zeit die Folgen der schrecklichen Epidemie, die nur durch schlechte Wirthschaft und Schlendrian so an Macht gewinnen konnte, spüren."

Kassel, 8. Sept. Auf telegraphische Ordre des Reichsgesundheitsamtes ist eine Anzahl von Militär-Aerzten und Lazarethgehilfen des XI. Armeekorps zur Hilfeleistung nach Hamburg abgegangen.

London, 8. Sept. Der „Times" zufolge soll die Cholera in Teheran, nachdem 13,000 Personen der Seuche erlegen, erloschen sein. Die Zahl der Opfer in ganz Persien wird bis jetzt auf 30,000 geschätzt.

Newyork, 8. Sept. An Bord der in Quarantaine liegenden Schiffe sind weitere Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. Damit sich die Passagiere die Zeit vertreiben, haben französische Künstler auf verschiedenen Schiffen Bälle und Conzerte arrangirt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 9. Sept. (D. Ztg.) Im Frühjahr dieses Jahres wurde im Leihamt in einem Päckchen Werthsachen, welche zum Verkauf gestellt werden sollten, ein werthvoller Ring vermißt, und es wurde deshalb eine Nachforschung angestellt, ob derselbe nicht aus Versehen in ein anderes Packet gerathen sei. Bei dieser Revision wurde die Entdeckung gemacht, daß bei verschiedenen Gold- und Silbersachen der Werth anscheinend zu hoch angegeben war. Die Leihamtsverwaltung beschloß nunmehr, sämmtliche Pfandobjecte auf ihren Werth untersuchen zu lassen, und es wurde bald die Entdeckung gemacht, daß ausschließlich Pfandstücke, die von Dienstleuten eingeliefert worden waren, zu hoch taxirt waren. Die Dienstleute, welche nach ihrem Auftraggeber befragt wurden, gaben an, daß ihnen die Werthsachen von dem Juwelier Mendel Hirsch Rosenstein, der damals als Leihamtstaxator fungirte, zum Versatz übergeben worden seien. Es wurde nunmehr bei Rosenstein Haussuchung abgehalten, bei welcher dieser den Beamten 35 Pfandscheine über Pfandobjecte, die er durch Dienstleute auf dem Leihamt hatte versetzen lassen, überreichte. Rosenstein wurde, wie wir s. Z. berichtet haben, verhaftet und gegen ihn das Verfahren wegen Betruges eröffnet. Von den 35 Pfandscheinen wurden 22 als verjährt außer Berücksichtigung gelassen und die Anklage wegen 13 selbstständiger Betrugsfälle erhoben und gestern Nachmittag vor der Ferienstrafkammer verhandelt. Das Urtheil lautet gegen den Angeklagten wegen Betruges auf zwei Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. Da der Angeklagte jedoch von vornherein ziemlich geständig gewesen, so sind auf die Strafe 2 Monate der Untersuchungshaft angerechnet worden.

Carthaus, 7. Sept. (D. Z.) Der Kreistag des Kreises Carthaus ist zu einer Sitzung auf den 17. d. M. einberufen. Es wird in derselben unter anderem eine Vorlage über die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens seitens des Kreises für eine Eisenbahnverbindung mit Bütow, falls nur die Strecke Bütow—Berent zur Ausführung kommen sollte, zur Beschlußfassung gelangen.

Marienburg, 7. Sept. (D. Z.) Nachdem nunmehr das gesammte Balken- und Sparrengerüst des Dachstuhles an unserem neuen Postgebäude vollendet ist, hat man mit dem Legen der Dachziegel begonnen. Es sind, ähnlich wie beim Dache des Hochschlosses, bunte, glasirte Dachziegel gewählt worden, wie das Gebäude in seinen äußeren Formen überhaupt an die Gothik anlehnt. — Da das Wassertrinken, besonders bei unseren mißlichen Trinkwasserverhältnissen, bei der Choleragefahr nicht rathsam ist, ist den Schülern des königlichen Gymnasiums anempfohlen worden, sich zum Stillen des Durstes von Hause kalten Kaffee oder Thee in die Schule mitzubringen. — Auf Veranlassung der Sanitäts-Commission ertheilt Herr Dr. Arbeit Instructionen in der Krankenpflege, und zwar ist mit denselben am heutigen Tage begonnen worden.

Berent, 7. Sept. Gestern Nachmittag wüthete in dem Dorfe Sullenczyn (Kreis Carthaus), während dort Jahrmarkt stattfand, ein größeres Feuer. Eine Scheune und ein Stall des dort wohnhaften Gutsbesitzers v. Laszewski sind niedergebrannt. In der Scheune waren die Ernteerträge von 13 Käthnern enthalten und im Stalle ist ein Pferd des Bongs aus Stendsitz in den Flammen umgekommen. Die Ursache der Entstehung des Feuers soll in einer unmittelbar an der Scheune des Laszewski aufgestellt gewesenen Jahrmarktsbude zu finden sein. Heute fand eine Revision der hiesigen Fleischerläden durch Herrn Kreisthierarzt Michael statt. In zwei Läden wurde schlechte Wurst beschlagnahmt und der Polizei zur weiteren Verfügung übergeben.

[R.] **Zempelburg,** 8. Sept. Auch nach hier ist aus Hamburg ein Mädchen zurückgekehrt, das sich dort besuchsweise bei Verwandten aufhielt. Dasselbe hat sich als vollständig gesund erwiesen; doch sind in ihrem Elternhause die sorgfältigsten Maßregeln gegen eine etwaige Choleraansteckung getroffen. — In große Bestürzung wurde in diesen Tagen die Familie des Brennereiverwalters W. in S. versetzt. Das etwa zweijährige Söhnchen hatte in einem unbeaufsichtigten Augenblick eine Flasche mit Salmiakgeist zu fassen bekommen und von dieser Flüssigkeit auch eine glücklicherweise nur ganz geringe Quantität getrunken. Da sofort geeignete Mittel angewandt wurden, ist das Kind, welches bereits ohnmächtig war, noch gerettet worden und befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Die Schwierigkeiten bei der Durchschüttung und Ueberbrückung des breiten Zempolnothales wollen noch immer nicht schwinden. Jetzt haben die versinkenden Erdmassen aus der fast unergründlichen Tiefe einen etwa 100 cbm großen Hügel ganz weißer sich fettig anfühlender Erde getrieben.

[=] **Krojanke,** 8. Sept. Die Maul- und Klauenseuche tritt hier trotz der gewissenhaften Befolgung der zwecks Absperrung des Seuchenherdes erlassenen Maßregeln ungewöhnlich stark auf. Eine ganze Reihe von Höfen ist als verseucht erklärt.

Thorn, 8. Sept. (Th. O. Z.) Der Magistrat hat heute zum Herrenhausmitgliede an Stelle des verstorbenen Lambeck den Ersten Bürgermeister Dr. Kohli gewählt. — Der Kanonier Kliemeck der ersten Compagnie des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 ist in der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. in die Kantine des 1. Bataillons auf dem Schießplatz Gruppe eingebrochen und hat sich dann von der Truppe entfernt. Er wird jetzt steckbrieflich verfolgt. — Der Holzvermesser Warszbicki, welcher von seiner Frau getrennt lebte und seit dem 1. d. Mts. sich in dem Czarneckischen Hotel in der Araberstraße einlogirt hatte, hat sich heute früh 6 Uhr aus dem Fenster seines Zimmers auf die Straße gestürzt, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog. Auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhause ist er bereits gestorben. Derselbe litt an Delirium tremens und war erst vor kurzer Zeit aus dem Krankenhause, wo er dieses Leidens halber untergebracht war, entlassen worden.

R. **Pelplin,** 8. Sept. Der katholische Lehrerverein für Pelplin und Umgegend hielt seine Jahres-Versammlung in Rosenthal ab. Nach dem Rechenschaftsberichte des 1. Vorsitzenden sind in dem letzten Vereinsjahre 6 Versammlungen mit 5 Vorträgen abgehalten. Der Kassenbestand beträgt 15 Mk. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Meißner-Gerdin, 2. Vorsitzender Wroblewski-Raikau, Kassenführer Makowski-Pelplin, Schriftführer v. Kaobelsdorf-Pelplin. Zu Delegirten für die Generalversammlung in Danzig wurden Meißner-Gerdin und Wroblewski-Raikau gewählt. Die Mitgliederzahl beträgt 23. — Die diesjährigen Priester-Exercitien finden in dem hiesigen Priesterseminar vom 12. bis 16. d. M. in polnischer und vom 19. bis 23. in deutscher Sprache statt.

□ **Grünhagen**, 8. Sept. Die hiesige Domkirche feiert nächsten Monat ihr hundertjähriges Bestehen. Es werden jetzt bereits Vorkehrungen getroffen, das Fest würdig zu begehen.

Braunsberg, 8. Sept. Die „Erml. Ztg." theilt mit, daß der Bischof, „um von Gottes Barmherzigkeit die Abwendung der drohenden Choleragefahr zu erflehen," bis auf weiteres nachstehende Verordnung erlassen hat: In allen hl. Messen, in welchen die Rubriken es gestatten, ist die Oration aus der Missa pro vitanda mortalitate als oratio imperata einzulegen. An allen Sonn- und Feiertagen nach dem Hochamt ist das Allerheiligste in der Pixis auszusetzen, vor demselben das Lied in Bittanliegen „O heiliger Gott" zu singen und nach diesem still der sakramentale Segen zu ertheilen. Wo das hochwürdigste Gut bereits während des Hochamts in der Monstranz ausgesetzt ist, ist diese feierliche Form der Aussetzung auch bei der Bittandacht beizubehalten. — In derselben Nummer versucht ein gläubiger Mitarbeiter des Blattes der „Königsberger Hart. Ztg." eins auszuwischen. Er schreibt: „Niedriger hängen. Die in jüdisch-freisinnigem Fahrwasser schwimmende „Königsb. Hartung'sche Ztg." nennt den christlichen Glauben an die Wirksamkeit des Gebets, z. B. um Abwendung der Cholera, in einem gegen den Bischof Haffner gerichteten Artikel einen — Aberglauben. Da haben wir wieder den Gegensatz: Christenthum oder Athcismus. Würde ein Rabbiner zum Gebet um Abwendung einer allgemeinen Gefahr aufrufen, so würde selbst die „K. H. Z." dieses loben, aber ein katholischer Bischof — —"

Σ **Osterode,** 7. Sept. Zu Ehren des von hier nach Oxhöft (Westpr.) versetzten katholischen Pfarrers Muchowski hatte sich gestern im „Rothen Schloß" eine zahlreiche Abendgesellschaft eingefunden, in der alle Confessionen und fast alle Stände vertreten waren.

Königsberg, 8. Sept. (K. H. Z.) Ein gräßlicher Unfall bei den Arbeiten an den Leitungs-Schienen des städtischen Elektricitätswerkes ereignete sich gestern auf dem Roßgärter Markte. Ein 19jähriger Schlosser, Namens August M., aus der Haberberger Sackgasse war in der Grube (Vertheilungskasten) am Roßgärter Markt damit beschäftigt, in dem elektrischen Leitungsnetz die Bleisicherung einzusetzen und die Königsstraße einzuschalten. Hierbei muß der junge Mann wahrscheinlich mit dem Kopf an die oberen Schienen gestoßen sein, denn plötzlich erhielt er einen gewaltigen elektrischen Schlag, so daß er völlig bewußtlos zu Boden stürzte. Er fiel hierbei zwischen die Schienen und kammerte sich an dieselben im Falle fest. Dadurch wurde wiederum der elektrische Strom geschlossen und die Hände blieben so fest an den Schienen haften, daß sie später förmlich losgerissen werden mußten. Leute zur Rettung waren sofort zur Stelle. Als man den Verunglückten an's Tageslicht gebracht hatte, glaubte man, daß der Tod eingetreten sei, indeß gelang es einem hinzukommenden Arzte, den Bewußtlosen in's Leben zurückzurufen. Er wurde darauf in's Krankenhaus mittels Droschke gebracht. Der Verunglückte hat erhebliche Verletzungen im Gesicht erlitten; an der rechten Hand ist ihm das Fleisch förmlich abgebrannt. Es ist der erste Unfall, der durch den elektrischen Strom unseres städtischen Elektricitätswerkes sich ereignet hat. Lebensgefährlich scheinen die Verletzungen des Schlossers indeß nicht zu sein.

Insterburg, 8. Sept. (O. B.) Nach hierher gelangten Nachrichten ist in Suwalki in Rußland eine Person verhaftet worden, die mit der des vom letzten Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilten und aus dem hiesigen Justizgefängniß entsprungenen Proviantamts-Rendanten Wilhelm Gleiß aus Stallupönen identisch sein soll. Zur Rekognoszirung des Verhafteten ist auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Polizeibeamter aus Stallupönen nach Suwalki abgesandt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

10. Sept.: **Ziemlich kühl, wolkig mit Sonnenschein; Regenfälle. Lebhafte Winde an den Küsten.**

11. Sept.: **Wolkig, vielfach trübe, Strichregen, wärmer. Lebhafte Winde an den Küsten.**

12. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, Regenfälle, windig, ziemlich warm. Strichweise Gewitter.**

13. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, Regenfälle, ziemlich warm, windig. Strichweise Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 9. September.

* [**Landespolizeiliche Anordnungen.**] Der Herr Regierungspräsident zu Danzig hat soeben zur Abwendung der Cholera-Gefahr mehrere wichtige landespolizeiliche Anordnungen erlassen. Eine derselben verbietet bis auf weiteres für den ganzen Regierungsbezirk alle öffentlichen Ansammlungen von Personen, welche nicht zu dem betreffenden Kirchspiel gehören aus Anlaß von Ablaß und ähnlichen kirchlichen Festen, sowie alle öffentlichen Veranstaltungen aus Anlaß dieser Feste (Feilhalten von Waaren, Schaustellungen 2c.) Eine zweite Verordnung bestimmt (ebenfalls für den ganzen Umfang des Regierungs-Bezirks): Sämmtliche Haus- und Familienvorstände, insbesondere Gastwirthe sind verpflichtet, bis auf weiteres jede von außerhalb des Regierungs-Bezirkes zugereiste Person spätestens eine Stunde nach ihrer Ankunft, und, wenn die

---

nicht alle der Braut gehörten, sondern nach Landesbrauch von ihren Freundinnen entliehen waren. Eine besondere Eigenthümlichkeit, die man uns nicht erklären konnte oder wollte, war es, daß sie im Gürtel ein Stück Weißbrod trug.

Gemessenen Schrittes mit niedergeschlagenen Blicken näherte sich die Braut nicht ohne Würde ihrem ältesten Bruder und küßte ihm mehrere Male die Hand. Es ist wirklich erstaunlich, woher das einfache Bauernmädchen so viel Ernst aufbringen konnte, um ihre Rolle in dieser Komödie so glänzend durchzuführen. War ich über diese erste Probe verwundert, so hatte ich später noch mehr Gelegenheit, das Mädchen ob ihrer Verstellungskunst anzustaunen. Nachdem der Bruder die Braut dem Bräutigam zugeführt, küßt sie letzterem ebenfalls die Hand, während dieser gleichgiltig über sie hinwegsieht. Auf den Bräutigam folgt dessen Vater und der Reihe nach alle anwesenden Männer, von denen jeder ihr ein Geldstück in die Hand drücken muß. Mit welcher Ruhe sie die Geschenke entgegennahm! Sie zuckte nicht einmal mit der Wimper, als ich ihr ein größeres Geldstück reichte, und mit welcher Geschicklichkeit sie es verschwinden ließ! Nachdem sie die Runde vollendet, zog sie sich mit ihrer Beute in das Haus zurück, und der Tanz begann von Neuem; die älteren Männer machten sich über das Festmahl her. Es scheint wirklich, daß ich am freigebigsten gewesen, denn als die Braut ihre zweite Kußrunde unternahm und Jedem ein Sacktuch an die Schultern heftete, kam sie zuerst auf mich zu und schenkte mir ein billiges seidenes Tuch, und ich mußte wieder tief in die Tasche greifen. Mein Gefährte war von dem Danaergeschenk, das ihm die Braut reichte, nicht sehr erbaut und unser Kutscher, dem auch die Ehre des Handkusses zu Theil geworden, machte ein Gesicht, als wäre er einer von Laokoon's Söhnen. Dazu vollführten die beiden Musikanten einen Heidenspektakel, wie wenn sie die Sparsamkeit der Geber betäuben wollten. Die Braut schien noch immer nicht zufrieden zu sein, da sie nach kaum einer halben Stunde ihre dritte Rundreise begann zum großen Leidwesen aller Männer, die den Spaß doch etwas zu ernst fanden, es aber doch nicht wagten, gegen die Etikette zu verstoßen. Auch unter den bulgarischen Bauern besitzt die Etikette eine unbezwingliche Macht. Um der wenig interessanten und nach der Ansicht meines Gefährten höchst überflüssigen Ceremonie ein Ende zu machen, legten wir unserer Freigebigkeit einen Kappzaum an und sind nun der Dinge gewärtig, die da kommen werden.

(Schluß folgt.)

Ankunft zur Nachtzeit erfolgt, spätestens bis acht Uhr Morgens der Ortspolizei-Behörde anzumelden. In der Anmeldung ist genau anzugeben, in welchen Orten die betreffende Person sich während der letzten 14 Tage aufgehalten hat. Ergiebt sich aus der Anmeldung oder wird sonst festgestellt, daß die zugereiste Person innerhalb der letzten 14 Tage sich in Rußland, Hamburg, Altona, Kiel oder anderen von der Cholera inficirten Orten aufgehalten, oder einen dieser Orte passirt hat, so haben in den Städten des Bezirks, sowie in den Landgemeinden Ohra, Zoppot, Carthaus die Ortspolizeibehörden unverzüglich die ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustandes der zugereisten Person, Desinfection 2c. herbeizuführen; in den übrigen Landgemeinden ist unverzüglich dem Landrath und dem Kreisphysicus Anzeige zu erstatten. Eine dritte Verordnung dehnt das Verbot des Einlaufens von Seeschiffen aus choleraverdächtigen Häfen in die Weichselmündung bei Neufähr auch auf alle aus Kiel und Bremen ankommenden Seeschiffe aus.

* [**Landwirthschaftlicher Verein.**] In der gestern Nachmittag im Börsenlokal stattgehabten Vereinssitzung, welche, da der Ernte wegen immer noch viele Mitglieder am Erscheinen verhindert waren, nur schwach besucht war, machte der Herr Vorsitzende Mittheilung von dem Ableben zweier Mitglieder, des Herrn Bruhns und Majors von Boschke, welche — namentlich letzterer — stets für die Interessen des Vereins eingetreten sind. Ihr Andenken wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die Frage der Anlegung des am 1. Oktober abzuhebenden Vereinsvermögens in Höhe von ca. 3000 Mk. wird für die nächste Sitzung zurückgestellt. Für die in nächster Zeit abzuhaltende Auktion von Holländer Kälbern sind vorläufig im Ganzen 39 Stück erworben und zwar 24, wovon 8 Bullen und 16 Fersen, im Preise von 200 Mk. und 15, darunter 5 Bullen und 10 Fersen, zum Preise von 250 Mk. — Sodann wird ein vom Landrathsamte eingegangenes Schreiben verlesen, in welchem die Korporationen ersucht sind, ihr Gutachten darüber abzugeben, ob eine Versicherung der Schweine gegen Rothlauf und Trichinen, wie solche schon früher bestanden, jedoch wegen ungenügender Betheiligung wieder aufgegeben ist, wünschenswerth und zeitgemäß sei. Herr Kreisthierarzt Ollendorff hält eine solche Versicherung für zweckmäßig und auch für lebensfähig, wenn geeignete Personen an die Spitze treten. Anders äußert sich Herr Löwenstein. Wenn die Käser nicht für die Versicherung gewonnen werden können, die im hiesigen Kreise den größten Bestand von Schweinen haben, dann sei ein solches Unternehmen aussichtslos. Allen Anzeichen nach würden diese sich nicht anschließen, sie sagen sich größtentheils, sie kommen besser weg, wenn sie Selbstversicherer spielen. In diesem Sinne sprechen sich noch einige der Herren aus und so soll auch das Schreiben des Landrathsamts beantwortet werden. Von der Regierung wird das Gutachten über eine eventuell einzurichtende Bullen-Körordnung nach dem Vorbilde der Posener erbeten unter dem Hinweis, daß eine solche zur Veredlung des Viehes wohl gar viel beitragen möchte. Doch auch hierfür ist keine Sympathie vorhanden. Die Einrichtung würde nur viele Kosten verursachen, demgegenüber sei der Nutzen nicht einzusehen, nachdem schon ein Herdbuch vorhanden, und die Fiskalischen Weiden gehalten seien, edle Bullen zu führen. Zum Schlusse wird dann die Besichtigung der Anlagen des Herrn Schröter in Weingrundforst angeregt und der nächste Donnerstag in Aussicht genommen.

-l- [**Sonntagsruhe.**] Der Verband deutscher Handelsgärtner hat auf seiner vom 4. bis 8. August d. J. in Nordhausen abgehaltenen Jahresversammlung beschlossen, eine Petition gegen das Gesetz über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bei dem Bundesrath und dem Reichstag einzureichen. Von sämmtlichen Zweigverbänden soll dieselbe Petition den betreffenden Oberpräsidenten zugestellt werden. Die hiesigen Handelsgärtner erklärten sich gestern in einer außerordentlichen Sitzung mit der Petition einverstanden. Es wird geltend gemacht, daß die Gärtner an den Sonn- und Festtagen den meisten Umsatz haben, weil an diesen Tagen naturgemäß die meisten Festlichkeiten stattfinden und die Kirchhöfe ausgeschmückt werden, die Blumen aber nur in „frischem Zustande" verkauft werden können. Uebrigens müßten die Handelsgärtner auch nothgedrungen an den Feiertagen arbeiten, weil viele Pflanzen ohne sorgfältige Pflege zu Grunde gehen würden. (Dies ist ihnen ja nicht verwehrt. D. Red.) In der That erwächst den Gärtnern durch das neue Gesetz verhältnißmäßig der meiste Schaden, weshalb der Oberpräsident von Hannover bereits angeordnet hat, daß bei den Handelsgärtnern von den strengen Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe für den ganzen Umfang der Provinz Hannover abzusehen sei. Dasselbe verlangen die Handelsgärtner in ihrer Petition, indem sie bitten, ihnen den ganzen Sonntag, mit Ausnahme der Stunden während des Gottesdienstes, zur Ausübung ihres Gewerbes frei zu geben.

* [**Gewerbeschule.**] Wie wir hören, hat Herr Otto Siede seine Stellung in der Gewerbeschule für Mädchen, im Unterricht für Buchhaltung, aufgegeben und ist dieselbe Herrn Buchhalter Bloch übertragen.

* [**Ansprüche von Altentheilsinhaber.**] An Stelle eines vertragsmäßigen Altentheils ist der Auszugsberechtigte die Gewährung einer dem Werthe der versprochenen Naturalleistungen entsprechenden Geldrente zu fordern befugt, wenn er von dem Verpflichteten oder dessen Familienangehörigen eine solche Behandlung erfahren hat, daß ihm das Zusammenleben mit denselben nicht mehr zugemuthet werden kann. Ein ausreichender Anlaß hierzu kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 4. Juli cr. auch in einer einmaligen schweren Mißhandlung gefunden werden.

* [**Anrecht an städtische Straßen.**] Bezüglich der Rechte der Anlieger auf die Benutzung städtischer Straßen hat das Reichsgericht in einem Erkenntniß den Grundsatz aufgestellt, daß die Vortheile, welche ein Geschäftshaus durch die Beschaffenheit der Straße hat, an der es liegt, insbesondere auch die Breite der Straße, welche ein bequemes Vorfahren und Halten der Wagen gestattet, rein thatsächlicher Natur sind, dagegen dem Hauseigenthümer kein rechtlicher Anspruch auf deren Fortdauer zusteht. Derselbe kann deshalb auch keine Entschädigung für eine spätere Schmälerung dieser Vortheile beanspruchen.

* [**Submission.**] Die Lieferung von Pflastersteinen und die Ausführung von Straßenpflaster 2c. soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Angebote hierauf sind bis Freitag, den 16. September, Vormittags 11 Uhr, an den Herrn Kreisbaumeister Mohnen einzusenden, in dessen Bureau auch das Nähere eingesehen werden kann.

* [**Wieder ein Schadenfeuer.**] Gestern Abend 6 Uhr brannten die sämmtlichen Gebäude der Besitzer Hölger-Zich in Stutthöfer Kampen mit vollem Einschnitt total nieder. Die Besitzer befanden sich, wie man uns mittheilt, zur Zeit des Brandes in Königsberg. Auch hier ist die Entstehungsursache bis jetzt noch unaufgeklärt.

* [**In der Strohpapierfabrik**] in der Berlinerstraße, jetzt in Händen des Herrn Siegfried Ochs, soll, wie beabsichtigt, in nächster Woche der Betrieb aufgenommen werden.

* [**Nachmittagssitzung der Strafkammer.**] Das Schöffengericht zu Dt. Eylau hat am 7. April den Zimmerpolir Dzomba aus Gr. Schoenforst wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Froedenau zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung wird die Strafe auf 2 Monate Gefängniß ermäßigt. — Die Eigenthümerfrau Katharina Schulz, geb. Roßmann, ist vom hiesigen Schöffengericht wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Die Berufung der Angeklagten wird verworfen. — Wegen Bedrohung hat das Schöffengericht zu Tiegenhof den Fuhrhalter Carl Fritz aus Ruß zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängniß und dessen Sohn Carl Fritz zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die eingelegte Berufung der Angeklagten, welche vom Erscheinen zum heutigen Termin entbunden waren, wird verworfen. — Der Privatbuhnenmeister Ludwig Laskowski aus Pieckel ist geständig, im Dezember 1891 einen Kahn zu Pieckel und in Wernersdorf ein Segel, Ruder und Fischernetze entwendet zu haben. Durch Sachverständige wird festgestellt, daß der Angeklagte wegen zeitweiser Geistesschwäche der Tragweite der Handlungen sich nicht bewußt gewesen ist; es erfolgte Freisprechung. — In angeblich betrunkenem Zustande will der vielfach vorbestrafte Arbeiter Carl Jastrow am 7. Juli zu Posilge gehandelt haben, als er aus der katholischen Kirche Meßkleider, Leuchter 2c. entwendete. Der Gerichtshof schenkte ihm jedoch keinen Glauben und verurtheilte ihn zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. — Der vielfach vorbestrafte heimathlose Kaufmann Otto Wischnick hat hierselbst in verschiedenen Gastlokalen Zechprellerei unter der Vorgabe verübt, Cigarren-Reisender und hier in Elbing beschäftigt zu sein; auch hat er Forderungen für angebliche Lieferanten in Höhe von 150 Mark einziehen wollen. Er wird wegen drei vollendeter Betrügereien und eines Betrugsversuches im Rückfalle zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. — Unter Anklage, den eigenen 4 Jahre alten Sohn am 18. Februar cr. ausgesetzt zu haben, erscheint die Wittwe Rosa Stobbe aus Willenberg auf der Anklagebank. Die Angeklagte bestreitet die Behauptungen in der Anklage und will den Knaben nur in Pflege geschickt haben. Diese Aussage wurde theilweise durch die Beweisaufnahme erwiesen, daher die Angeklagte freigesprochen.

* [**Ueberfahren.**] Gestern Nachmittag wurde der Sohn eines Bierfahrers aus Englisch-Brunnen in der langen Niederstraße von einem Fuhrwerk aus der Stadt überfahren. Glücklicherweise erlitt das Kind keine erheblichen Verletzungen.

* [**Der Dieb,**] welcher vor einigen Tagen einem in der Petristraße wohnhaften Arbeiter eine silberne Taschen-Uhr aus einem unverschlossenen Zimmer gestohlen, hat sich, von Gewissensbissen geplagt, gestern selbst gemeldet; es ist dies ein dort in der Nähe wohnender junger Schneider.

* [**Pferdediebe.**] Gestern wurde von Pangritz Colonie aus ein Mann gefesselt dem hiesigen Gerichtsgebäude zugeführt, der ein gestohlenes Fuhrwerk mit sich führte. Derselbe entpuppte sich als ein berüchtigter Pferdedieb, der, wie es scheint, auch mit hiesigen Bewohnern in Verbindung gestanden hat. Fuhrwerk und 2 Pferde hatte er bei dem Besitzer in Emaus und Jerusalem, hinter Englisch Brunnen, untergebracht; zwei Pferde waren bereits verkauft. Pferde und Wagen wurden Herrn Amtsvorsteher Bowien-Lärchwalde zur vorläufigen Aufbewahrung übergeben und die beiden verkauften Pferde, welche auch bereits ermittelt sind, wurden mit Beschlag belegt. Man glaubt allgemein, daß die Untersuchung manche Ueberraschung zu Tage fördern und einiges Licht über die in letzter Zeit gemeldeten Pferdediebstähle verbreiten wird.

* [**Polizeibericht.**] Von einigen Nachtschwärmern ist in der verflossenen Nacht wieder allerlei Unfug verübt worden. So wurde u. A. einem Hausbesitzer des Aeuß. Mühlendamms ein Lattenzaun gewaltsam umgerissen und zerbrochen. Von der am sogenannten katholischen oder Eulenwinkel in der Altst. Grünstraße befindlichen Pumpe wurde die Bedachung abgerissen und fand man dieselbe auf einem Pfahl eines dort in der Nähe wohnenden Eigenthümers. In der Sonnenstraße haben die Unfugtreiber ein eisernes Thor ausgehoben.

Vermischtes.

* **Von Johann Orth** (dem Erzherzog Johann von Oesterreich) kommt die wenig glaubhafte Kunde, daß er in Chile (Südamerika) seinen ständigen Wohnsitz genommen und sich vor beiläufig zwei Jahren auch dort verehelicht habe. An den Kriegen in Chile habe er sich nicht betheiligt. Johann Orth lebe lediglich als Privatmann und betheilige sich in keiner Weise am öffentlichen Leben, und dies soll auch dem österreichischen Hofe bekannt sein. Seine letzte Fahrt, welche er als selbstständiger Capitän unternahm, ging von Buenos-Aires nach Chile. Als Johann Orth in Buenos-Aires landete, entließ er seine Schiffsmannschaft, größentheils Dalmatiner, und nahm neue Bemannung an, mit welcher er die Reise nach Chile machte. Das Schiff „Margarethe" hat er sodann an Engländer verkauft. Seine österreichischen Landsleute ließ er über das Ziel seiner Reise vollständig im Unklaren. Manche von denselben sind in ihre Heimath Dalmatien zurückgekehrt. Verwandte des Erzherzogs haben wiederholt versucht, denselben zur Rückkehr nach Oesterreich zu bewegen, doch alle diese Versuche scheiterten an dem festen Willen des Erzherzogs. Die letzten Nachrichten von ihm datiren aus den ersten Tagen des August.

* **Heiteres von der Cholera.** Ein unangenehmes Vorkommniß ist einem Königsberger Bürger, dem Tapezierermeister B., in Berlin widerfahren. Derselbe war am vorgestrigen Spätabend dort angekommen, um am nächsten Vormittag einen Termin vor dem Amtsgericht I. wahrnehmen zu können. Er war in einem sehr besuchten Hotel in Berlin W. abgestiegen. Am nächsten Morgen wurde Herr B. durch Klopfen an seiner Zimmerthür aus dem Schlaf gestört und als er öffnet, steht vor ihm der Zimmerkellner in Begleitung eines uniformirten Schutzmanns. Der Schutzmann theile dem erschreckten Fremden mit, daß er choleraverdächtig sei und behufs seiner Desinfektion ihm sofort nach dem Moabiter Krankenhause folgen müsse. Als Herr B. dem Schutzmann versicherte, daß er vollständig gesund sei, erwiderte der Polizist: „Die Geschichte kennen wir besser, Sie sind in der letzten Nacht sechs Mal auf dem Kloset gewesen! Also, Sie müssen mit!" Der arme Königsberger erwiderte zwar darauf: „Ja, wenn das Kloset zu fünf Malen, wo ich dort gewesen bin, besetzt war, mußte ich mich auch zum sechsten Male dorthin bemühen!" Es half alles nichts. Die Aerzte im Krankenhause haben herzlich gelacht, als der Delinquent ihnen diese Geschichte erzählte, welche sich thatsächlich in einem Hotel, das im Polizeirevier der Mohrenstraße belegen ist, zugetragen hat. — Eine andere heitere Geschichte passirte in Erfurt mit einem auf der Eisenbahn eintreffenden Hamburger. Derselbe sträubte sich energisch, der auf dem Bahnhofe anwesenden Sanitätscommission Folge zu leisten, und sich und sein Gepäck im städtischen Krankenhause desinfiziren zu lassen. Aber alles Sträuben half nichts. Ein paar kräftige Fäuste packten ihn und beförderten ihn nach der bereit stehenden Droschke, welche die Ueberführung nach dem Lindenweg besorgte. Als die Prozedur vorüber war, erklärte der entrüstete Hamburger, in einer Stadt nicht bleiben zu wollen, in welcher man dem Fremden so übel mitspiele, sprach's, fuhr nach dem Bahnhof und löste eine Fahrkarte nach Gotha, um dort, da er versäumt hatte, sich in Erfurt die bereits erfolgte Desinfektion bescheinigen zu lassen, — sofort aufs Neue in den Räucherungsapparat zu spazieren. — Ein Schulknabe bekam neulich in der Schule heftiges Leibweh. Der Lehrer schickte ihn sofort nach Hause. Dort angekommen, befand er sich wieder vollkommen wohl. Der Vater durchschaute seinen Geniestreich. Es wurden Gänse geschlachtet, und diesen Festakt zu versäumen, hatte er nicht über das Herz bringen können.

* **Irrsinnig aus Furcht vor der Cholera.** Der Hamburger Gerichtsassessor Kramer ist aus Furcht vor der Cholera in Berlin irrsinnig geworden. Der Unglückliche lief unstät in der Nacht auf dem Schloßplatze umher und bestreute sich unausgesetzt mit Desinfektionsmitteln, die er in großen Mengen bei sich führte, indem er dabei ausrief: „Mir ist eine Laterne vom Himmel erschienen, ich bin erleuchtet und kenne jetzt das Mittel gegen den tückischen Feind." Kramer wurde aufgegriffen, zunächst nach der Polizeiwache gebracht und als gemeingefährlich der Irrenabtheilung der Charité zugeführt.

* **Ein „nettes Pärchen"** wurde unlängst in Nizza verhaftet, welches seine Räubereien auf eigenthümliche Art ausführte. Im Westende Nizza's, gegen die Var-Gegend zu, wo sich vom September ab viele Jäger aufhalten, steht ein hübsches Gasthaus, von einer sehr liebenswürdigen Wirthin gehalten. Sie ist jung, kokett und wußte ihre einzelnen Gäste immer in die „Oberstube" zu locken; manchmal blieb auch ein Jäger über Nacht. War nun einer so schwach, der Wirthin mit Liebesanträgen zu nahen, flugs stürzte der „Gatte" hervor mit Messer oder Revolver bewaffnet und ließ den „Verführer" sich loskaufen. Unlängst aber kamen sie an den Unrechten. Er ließ sich in Alles ein, unterschrieb auch einen Wechsel auf 20,000 Fr., aber am nächsten Tage ging er zur Polizei. Revolver, Wechsel, alles wurde gefunden.

* **Ein genialer Erfinder.** Aus Pest wird der „Montags-Revue" geschrieben: Seit einiger Zeit treibt sich in den ungarischen Provinzstädten ein „Professor aus Amerika" Namens Dracop herum, der vornehmlich bei kleineren Grundbesitzern vorspricht, um für seine neueste Erfindung Propaganda zu machen und Vorschüsse einzuheimsen. Seine Erfindung nennt Mr. Dracop „die Blitzfalle." Durch sehr hohe Stangen wird der Blitz veranlaßt, einzuschlagen. Die Funken werden durch den Draht in starke Kassetten geleitet, welche eine elektrische Leitung enthalten, die durch besondere Vorrichtung von den Wänden der Kassette isolirt wird, so daß der Blitz fortwährend in der Leitung herumrast. Mr. Dracop will im Laufe des Monats August nicht weniger als 14 Blitze aufgefangen haben, welche er, so lange sie noch frisch sind, auf freiem Felde entladen will. Durch die nothwendig erfolgende Lufterschütterung erzeugt Mr. Dracop Regen, so viel man nur wünscht — der Landwirthschaft zum Segen . . . Einstweiten „rast" Mr. Dracop in einem ungarischen Gemeindegefängniß herum, weil er als Zechpreller eingesteckt wurde.

* **Im Stadt-Theater in Brünn** — so schreibt man aus genannter Stadt — gab man das „Sonntagskind." Bei Beginn der Vorstellung kam ein elegant gekleideter, junger Mann in die Loge des Statthalters Ritter von Löbl. Der Billeteur hatte den Mann passiren lassen, da dieser sich so geberdet hatte, als ob er zur Begleitung des Statthalters gehört. Einige Sekunden nach dem Eintritt des Fremden verließ der Statthalter die Loge und ließ einen Wachmann und einen Theaterbeamten rufen. Letzterer forderte den jungen Mann auf, sich zu legitimiren, worauf dieser antwortete, er sei der Sohn des Kaisers. Zugleich weigerte sich der Irrsinnige, die Loge zu verlassen; man wollte ihn eben gewaltsam entfernen, als seine Schwester erschien und die Aufklärung gab, daß sich ihr Bruder, der neunzehnjährige, unter Curatel stehende ehemalige Student Heinrich Pollak, in einem unbewachten Momente aus dem Hause entfernt habe. Er sei gutmüthiger Natur, man möge ihn gewähren lassen. Um kein Aufsehen zu erregen und die Vorstellung nicht zu stören, ließ man den Geisteskranken während des ersten Aktes in der Loge. Der Statthalter hatte das Theater verlassen und seine Theilnahme für den unglücklichen jungen Mann ausgedrückt. Nach dem Aktschlusse sagte man dem Irrsinnigen, daß sein Vater im Foyer sei, worauf Pollak die Loge verließ und nach Hause gebracht wurde.

* **Eine Skandalszene** spielte sich im Deutschen Theater zu Bukarest am Freitag, 2. September, Abends, ab. In Folge einer in der „Rumänischen Wochenschrift" erschienenen Kritik über die Sängerin Darclée fand es deren Gatte, Hauptmann Hartulari, für angezeigt, den Herausgeber des Blattes im Theater coram publico zu mißhandeln. Der Journalist hat, da er sich von der Intervention der Justiz nicht viel verspricht, seine Absicht kundgegeben, fortan nur mit dem Revolver in der Tasche das Theater zu besuchen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn C. hier. Gesetzlich ist gegen diese „Störung" nur dann etwas einzuwenden, wenn der allgemeine Verkehr dadurch gefährdet, die Passage gehemmt würde 2c. Ist das nicht der Fall, ist auch nichts dagegen zu machen.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung".

Copenhagen, 9. Sept. Die Regierung beschloß anläßlich der Choleragefahr, besondere Maßregeln gegen die deutschen Ostseefischer, welche von der schleswigschen Küste kommen und auf der Insel Langeland landen, zu treffen. Man beabsichtigt ein Kanonenboot dorthin zu senden.

London, 9. Sept. Gestern wurde der größte Dampfer der Welt vom Stapel gelassen. Derselbe gehört einer transatlantischen Gesellschaft an und heißt „Campania." Die Länge beträgt 600, die Breite 75 Fuß.

Genua, 9. Sept. Der Empfang des Königspaares war großartig, und die gestrige Galavorstellung sowie die Illumination sind unter ungeheurem Menschenandrang glänzend verlaufen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fester. Cours vom	8./9.	9./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,50	96,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,50	97,60
Oesterreichische Goldrente	98,20	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,60	95,60
Russische Banknoten	205,75	205,75
Oesterreichische Banknoten	170,45	170,45
Deutsche Reichsanleihe	107,25	107,25
4 pCt. preußische Consols	107,10	107,10
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,10	105,00

Produkten-Börse.

Cours vom	8./9.	9./9.
Weizen Sept.-Oct.	153,20	153,20
Oct.-Nov.	154,20	154,00
Roggen: schwankend.		
Sept.-Oct.	144,70	144,70
Oct.-Nov.	144,50	144,50
Petroleum loco	22,40	22,40
Rüböl Sept.-Oct.	47,60	48,00
April-Mai	48,40	48,80
Spiritus 70er Sept.-Oct.	34,70	34,70

Königsberg, 9. September, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	58,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	37,00 „	„

Königsberger Producten-Börse.

	7. Septbr. ℳ	8. Septbr. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	146,00	148,00	fester.
Roggen, 120 Pfd.	130,00	132,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	110,00	110,00	still.
Hafer, feiner	130,00	130,00	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	143,00	143,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 8. September. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver.	
Umsatz: 400 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	157—160
„ hellbunt	152—156
Transit hochbunt und weiß	137
„ hellbunt	130—134
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oct.	156
Transit „	129
Regulirungspreis z. freien Verkehr	155
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): fest.	
inländischer	131
russisch-polnischer zum Transit	112,50
Termin Sept.-Oct.	132,50
Transit „	111,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd.	130—140
inländische, kleine, 106/112 Pfd.	110
Hafer, inländischer	129
Erbsen, inländische	150
„ Transit	105—125
Rübsen, inländische	208
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Marktbericht
von E. R. Waas Nachfolger.
Elbing, 9. September 1892.

Die Haltung und Stimmung der Getreidemärkte war in dieser Woche täglich schwankend. Im allgemeinen ist die Tendenz augenblicklich eine festere gegen Schluß voriger Woche, ebenso sind Preise für Weizen, Roggen und Gerste eine Kleinigkeit besser anzunehmen.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, hochbunt 130 Pfd. 153,00 (6,50), 135 Pfd. 157,50 (6,70), 138 Pfd. 160,00 (6,80), hellbunt 128 Pfd. 150,50 (6,40), 133 Pfd. 153,00 (6,50).
Roggen, 118 Pfd. 119,00 (4,75), 120 Pfd. 122,50 (4,90), 123 Pfd. 127,50 (5,10), 126 Pfd. 130 (5,20).
Gerste, hell, kleine, 105 Pfd. 108,50 (3,80), 112 Pfd. 114,00 (4,00), hell, große, 124 Pfd. 140,00 (4,90).
Hafer, nach Qualität, 116,00 (2,90) bis 128,00 (3,20).
N. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Septbr. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 57,50 Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 37,50 Br., —,— Gd.

Stettin, 8. Septbr. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,40, pro Sept. 34,50, pro Sept.-Oct. 34,40.

Meteorologische Beobachtungen
vom 8. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	762	OSO	Regen	11
Kopenhagen	757	ONO	bedeckt	14
Stockholm	766	O	heiter	15
Haparanda	771	S	heiter	11
Petersburg	—	—	—	—
Moskau	769	NNW	wolkenlos	6
Cherbourg	766	WNW	halb bed.	13
Sylt	756	NO	Nebel	14
Hamburg	756	still	Regen	13
Swinemünde	756	still	bedeckt	16
Neufahrwass.	758	SSW	halb bed.	16
Memel	762	OSO	halb bed.	15
Paris	761	WNW	wolkenlos	11
Karlsruhe	750	SW	bedeckt	11
München	752	W	Regen	9
Berlin	756	W	Regen	13
Wien	761	W	wolkig	12
Breslau	759	SO	bedeckt	13
Nizza	761	O	heiter	15
Triest	761	N	bedeckt	17

Uebersicht der Witterung.

Bei schwacher Luftbewegung herrscht in Deutschland trübe, regnerische und kühle Witterung, nur in den östlichen Gebietstheilen sind bei theilweise heiterem Wetter die Wärmeverhältnisse nahezu normal, im westdeutschen Binnenlande liegt die Temperatur zu 4 Grad unter dem Mittelwerthe. An der mittleren deutschen Ostseeküste kamen Gewitter vor.

Deutsche Seewarte.

Verbandwatte . .	10 ₰.	Saugflaschen 10 ₰.
Carbolwatte 5% .	15 ₰.	
Salicylwatte 4% .	15 ₰.	
Gummisauger .	5—20 ₰.	
Saugegarnituren .	25 ₰.	

empf. **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Sonntag, den 11. September, am Feste Mariä Geburt:

Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Pfitzenreuter.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¾ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.
Dienstag, den 13. d. Mts., Morgens 8 Uhr:
Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr,
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. September 1892.

Geburten: Bildhauer Louis Boy 1 S. — Gerichts-Aktuar Gustav Schloß 1 T. — Fabrikarbeiter Gustav Kolberg 1 S. — Maler Johann Weiß 1 S. — Factor Johann Tiedtke 1 T. — Maurergeselle Julius Fromm 1 T. — Kgl. Eisenb.-Güter-Exped. Franz Weinert Zw., 2 S.

Aufgebote: Drechslermeister Rob. Lengning mit Ida Müller.

Sterbefälle: Restaurateur Wilh. Kiender, 53 J. — Fleischermeister Wilh. Grunwald S. 2 M.

Heute Abend 9¼ Uhr entschlief nach langem, sehr schweren Leiden mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater und Onkel, der Restaurateur **Wilhelm Kiender** im 54. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Die **trauernden Hinterbliebenen.**

Elbing, den 8. Septbr. 1892.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. M., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Johannisstr. 18, auf dem St. Nicolai-Kirchhof statt und werden Freunde und Bekannte gebeten, unserm lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Athleten-Club.

Sonntag, den 11. September:

II. Gr. Sommerfest

in **Schillingsbrücke,**
bestehend aus **Concert, komischen Vorträgen, athletischen Uebungen**
und

Pferdeheben,

unter gütiger Mitwirkung des Königsberger **Hantel-Clubs,** sowie des **Originalkomikers** Herrn **Helmuth** aus Königsberg. **Concert** der Kapelle des Musikdirectors Herrn **Pelz.**

Entscheidungs-Ringkampf

zwischen einem Königsberger u. Elbinger Athleten um eine silberne Medaille.

Anfang des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 4½ Uhr.

Billets im Vorverkauf à 25 Pf. in den Cigarrenhandlungen der Herren **Krause,** Fleischerstraße u. **J. Neumann,** Alter Markt, sowie bei Herrn Friseur **Fettien,** Johannisstraße.

An der Kasse 30 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 10. d. M., Abds. 8 Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand

Ortsverbands-Versammlung

Sonntag, den 11. September cr., Nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Löwen".

Der Vorstand.

Landespolizeiliche Anordnung.

Zur Verhütung der Verbreitung der Cholera werden in sämmtlichen Orten des Regierungsbezirks bis auf Weiteres öffentliche Ansammlungen von Personen, welche nicht zu dem betreffenden Kirchspiel gehören, aus Anlaß von Ablaß und ähnlichen kirchlichen Festen, sowie alle öffentlichen Veranstaltungen aus Anlaß dieser Feste (Feilhalten von Waaren, Schaustellungen u. s. w.) **verboten.**

Danzig, den 7. September 1892.

Der Regierungs-Präsident.

Landespolizeiliche Anordnung.

Sämmtliche Haus- und Familienvorstände, insbesondere Gastwirthe, sind verpflichtet, bis auf Weiteres jede von außerhalb des Regierungsbezirkes zugereiste Person **spätestens eine Stunde** nach ihrer Ankunft, und, wenn die Ankunft zur Nachtzeit erfolgt, spätestens bis 8 Uhr Morgens der Ortspolizeibehörde anzumelden.

In der Anmeldung ist genau anzugeben, in welchen Orten die betreffende Person sich während der letzten 14 Tage aufgehalten hat.

Ergiebt sich aus der Anmeldung oder wird sonst festgestellt, daß die zugereiste Person innerhalb der letzten 14 Tage sich in Rußland, Hamburg, Altona, Kiel oder anderen von der Cholera inficirten Orten aufgehalten oder einen dieser Orte passirt hat, so haben in den Städten des Bezirks, sowie in den Landgemeinden Ohra, Zoppot, Carthaus die Ortspolizeibehörden unverzüglich die ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustandes der zugereisten Person herbeizuführen und die nach ärztlicher Anordnung erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera sofort ausführen zu lassen, insbesondere in jedem Falle für die Desinfection des Gepäcks Sorge zu tragen.

In den übrigen Landgemeinden haben die Ortspolizeibehörden von der Ankunft einer jeden Person, welche innerhalb der letzten 14 Tage sich in Rußland, Hamburg, Altona, Kiel oder einem anderen von der Cholera inficirten Orte aufgehalten hat, unverzüglich dem Landrath und dem Kreisphysikus Anzeige zu erstatten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen, insbesondere auch falsche Angaben in der zu erstattenden Anmeldung, werden gemäß § 327 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängniß bestraft.

Danzig, den 7. September 1892.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2. Septbr. ist an demselben Tage die unter der gemeinschaftlichen Firma **Saage & Rickeles** seit dem 1. September 1892 aus den Kaufleuten

1) **Victor Saage,**
2) **Karl Rickeles**

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 173 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Elbing ihren Sitz hat.

Elbing, den 2. September 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen in der ersten Hälfte des September einen mit vierjährigen Karpfen besetzten Teich abfischen zu lassen, welcher voraussichtlich 7 Centner Karpfen liefern wird. Die Karpfen sollen sofort an Ort und Stelle nach Gewicht verkauft werden und fordern wir Kauflustige hiermit auf, Gebote auf das Quantum **bis 12. September cr.** an uns abzugeben.

Elbing, den 30. August 1892.

Der Magistrat.

Damen-Kleiderstoffe liefert gut und billig
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Chausseeneubau Tiegenhof-Jungfer.

Die Lieferung von

420 cbm **Pflasterkopfsteinen,**
150 „ **Pflasterrundsteinen**
42 „ **Streukies,**
137 „ **grobem Kies,**

sowie die Ausführung von

2000 qm **Straßenpflaster,**
800 „ **Rinnstein- und Abwegspflaster**

soll im Wege der öffentlichen Verdingung im ganzen oder getheilt an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Die allgemeinen und speciellen Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, **Spieringstraße Nr. 19,** zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung von 50 Pf. von hier aus bezogen werden.

Unternehmer wollen ihre Angebote versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Freitag, d. 16. Sept. c., Vormittags 11 Uhr,

an welchem Tage die Eröffnung der Angebote stattfinden wird, an den Unterzeichneten portofrei einsenden.

Elbing, den 8. September 1892.

Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band III — Blatt 81 — auf den Namen des Schuhmachermeisters **Anton Kramer** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Anna Louise,** geb. **Wiedmann,** eingetragene, Lange Niederstraße Nr. 40 belegene Grundstück Elbing XI Nr. 61

am 21. October 1892, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 180 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Elbing, den 21. Juli 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein

Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt **30 ₰** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 ₰ in Briefmarken sendet das Heft franco

die Exped. d. „Altpr. Ztg."

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. **Preis 3 Mark.** Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Kohlen.

Doppelt gesiebte Prima Grimsby-Nußkohlen,

sowie

schles. Nuß-, Würfel- und Stück-Kohlen

ab Lager sowie ex Kahn empfiehlt billigst

Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.

Section Danzig und Elbing 2c.

Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**

Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der

Expedition der Altpreußischen Zeitung.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.

Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1) die versiegelte Flasche, 2) der Name „Zacherl".

Preise: 30 Pf. — **60** Pf. — **1** M. — **2** M.

Verkaufsstellen:

in **Elbing:** bei Herrn **Rud. Sausse,** Alter Markt 49,
„ „ „ **Rud. Popp Nachf.,**
„ „ „ **J. Staesz jun.,**
„ „ „ **Bernh. Janzen,**
„ **Braunsberg:** „ **Herm. Brückner,**
„ **Dirschau:** „ **Emil Priebe,**
„ **Marienburg:** „ **Herm. Hoppe Nachf.,**
„ **Mühlhausen:** „ **F. Brozat,**
„ **Pr. Holland:** „ **Franz Elsner.**

Paul Laaser,

pract. Zahn-Arzt,
Fischerstrasse 25 II.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Nehme Bestellungen auf

schwedischen Saatroggen

— erste Saat — sehr schönen

Quadendorfer Saatweizen

und

Weingarter weiße u. blaue Speisekartoffeln

entgegen.

H. Schröter,
Weingarten.

Zur Saat!

Probsteier Roggen und Sandomir-Weizen

vorzüglicher Qualität verkäuflich in

Cadinen.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Skropheln** 2c. **Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. **60 Pf.**

Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie

Knaben

zum **Tabackentrippen** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.

Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

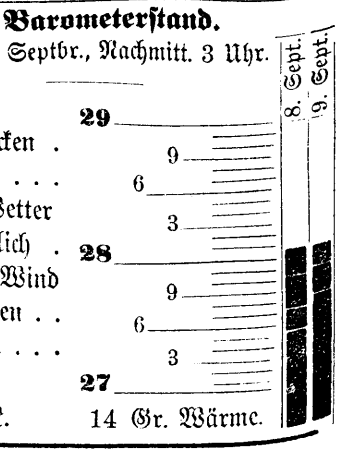
Gelegenheitsdichtungen

jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt

die Expedition dieser Zeitung.

Barometerstand.

Elbing, 9. Septbr., Nachmitt. 3 Uhr.



Wind: N. 14 Gr. Wärme.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 14. Septbr.

LOOSE à 1 Mk. (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra)

sind zu haben in der

Expedition der „Altpr. Zeitung".

Es sind nur noch wenige Loose bei uns vorräthig!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 212. Elbing, den 10. September. 1892.

Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.

10)

Nachdruck verboten.

„Willst Du mir nun auch sagen, wer Du bist?“ fragte er sanft.

„Ich bin die Schwester der Gräfin Hahn,“ bekannte sie weiter. „Mein Name ist Bertha und nicht Gabriele . . .“

Sie gewahrte die Veränderung, die auf des Barons Antlitz vorgegangen war.

„O, Du mußt, Du mußt mir vergeben!“ schrie sie in wildem Schmerze. „Du mußt mir vergeben, oder ich sterbe hier zu Deinen Füßen! Wehe mir, ich sehe kein Mitleid mehr auf Deinen Zügen, keine Liebe mehr in Deinen Blicken! Dein Herz ist hart und kalt geworden . . . so muß ich denn sterben!“

Mit diesen Worten sank sie nieder auf den Boden.

Gertrud vermochte diesen jammervollen Anblick nicht zu ertragen. Sie eilte herzu.

„Gabriele,“ sagte sie, „fasse Dich! Herr Baron, haben Sie Mitleid mit der Aermsten! Sie liebt Sie doch so sehr, und sie ist so unglücklich! Seien Sie gütig und barmherzig gegen sie!“

„Zunächst muß ich alles wissen,“ entgegnete Lionel kalt.

„Ich kann nicht mehr,“ stöhnte die Unglückliche. „Liebe Gertrud, rufe meine Mutter; sie kann jede Auskunft geben.“

„Deine Mutter, Gabriele?“ sagte Gertrud erstaunt. „Deine Mutter ist doch nicht hier.“

„O, Du konntest es nicht wissen — Frau Heider ist meine Mutter.“

„Die Frau Heider ist Ihre Mutter!“ rief der Baron erstaunt. „Immer mehr Lug und Trug! O Gabriele, wie konntest Du Dich so tief erniedrigen!“

Die einzige Antwort der Unglücklichen war ein dumpfes Stöhnen.

Gertrud eilte hinaus, um die Wärterin zu holen. Die Frau brauchte nur einen Blick auf das Gesicht des jungen Mädchens zu werfen, um zu wissen, was sich ereignet hatte. Auf den Flügeln der Mutterliebe langte sie wie ein Sturmwind unten im Zimmer an.

„Mein Kind, mein einziges Kind!“ rief sie, neben der auf dem Teppich Liegenden niederknieend. „Was ist geschehen?“

„Mutter,“ sagte Gabriele matt, „erzähle ihm, wie alles gekommen ist. Verschweige nichts mehr.“

Die Frau blickte hastig und wild zu dem Baron empor.

„Sie wissen's also?“ fragte sie heiser.

„Wir wissen, daß diese Dame nicht die Gräfin Hahn ist,“ sagte dieser, „und wir wissen ferner, daß Sie die Frau Orlich sind.“

„So ist alles entdeckt, alles vergeblich gewesen — alles verloren!“ sagte die Frau dumpf. „Meine arme Bertha! Und ich, ich habe mein unglückliches Kind dazu getrieben! Ohne mich wäre sie noch heute schuldlos und rein!“

Sie stand auf, richtete ihre Tochter empor und führte dieselbe, unter Gertruds Beistand, auf einen Sitz. Dann wendete sie sich zu dem Baron.

„Was meine Tochter von Ihnen ferner zu erwarten hat, ersehe ich aus Ihren Blicken,“ sagte sie. „Trotzdem bitte ich Sie, mir noch ein kurzes Gehör zu schenken.“

Der Baron nickte.

„Gestatten Sie, daß ich zunächst einige Worte von mir selber spreche,“ fuhr sie fort. „Ich bin eine Wittwe; mein Mann war ein armer Lehrer; er starb früh und ließ mich mit meinen beiden Töchtern, Gabriele und Bertha, ohne einen Pfennig Vermögen zurück. Ich ernährte mich und meine kleinen Kinder durch Musikunterricht. Ich führte ein Leben bitterster Armuth, doppelt bitterer Armuth, weil ich nach außen hin um meines Erwerbes willen eine gewisse Stellung aufrecht erhalten mußte. Sie, Herr Baron, der Sie niemals den Mangel gekannt, niemals die Qualen des Hungers erlitten haben, Sie können die Versuchungen derer nicht beurtheilen, die mit jedem Tage den harten Kampf um das tägliche Brot von neuem zu beginnen haben. Meine Kinder waren gutartig und schön, auch an Verstand fehlte es ihnen nicht und so kämpfte ich die langen Jahre hindurch weiter, um sie durch die Schule zu bringen und sie alle für den Lehrerinnenberuf nöthigen Kenntnisse erwerben zu lassen. Hundertmal habe ich mir die Nahrung versagt, damit die Kinder zu essen hatten. Manche lange Nacht habe ich vor Hunger wach gelegen, sie aber haben weder Hunger noch Kälte kennen gelernt.

Als Gabriele siebzehn Jahre alt geworden war, fand sich durch die Vermittelung eines wohlwollenden Freundes eine vortheilhafte Stellung für sie drüben in Amerika, in der Familie des General Esmond. Obgleich so fern von der Heimath, fühlte sie sich dort sehr wohl, auch verdiente sie so viel, daß sie mir oft etwas Geld zu schicken vermochte. Dennoch hatte ich nach wie vor schwer zu kämpfen; als Lehrerin mußte ich stets gut gekleidet gehen, die Miethe für das Instrument und für die Wohnung mußte beschafft werden und meine Tochter Bertha bedurfte auch noch immer meiner Hilfe.

Sie können sich daher meine Freude und mein Glück denken, als ich die Nachricht erhielt, daß Gabriele die Gemahlin des einzigen Sohnes des steinreichen Grafen Hahn-Warnitz werden sollte. Die Heirath mußte ja anfänglich noch geheim gehalten werden, dennoch aber knüpften sich für uns alle die besten Aussichten daran."

Sie hielt in ihrer Erzählung inne, um sich die bittern Thränen aus den Augen zu trocknen. Auf dem Gesichte des Barons zeigten sich Spuren von Theilnahme.

XVI.

„Sie können unmöglich ein volles Verständniß dafür haben, was diese Heirath für mich bedeutete," fuhr Frau Oelich fort. „Ich sollte dadurch von dem ertödtenden Druck der Noth befreit werden, die mir bereits alle Lust am Leben geraubt hatte; ich sollte nicht mehr in jedem Wetter die Straßen durchjagen, um Stunden zu geben, die mir nur immer einige kümmerliche Groschen einbrachten; ich sollte wieder aufathmen dürfen nach all den langen Jahren der Armuth und der Entbehrungen, denn ich wußte, daß meine Tochter mir nun beistehen werde. Und sie that's auch, meine herzige Gabriele. Ich glaube, daß sie das erste Geld, welches sie von ihrem Gatten erhielt, mir übersandt hat. Ja, ich bin überzeugt davon. Sie schrieb mir, daß sie später mehr für mich thun könnte, daß ich von der Arbeit ausruhen sollte, wenn sie mit ihrem Gatten in dessen Heimath zurückgekehrt sein würde. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie diese Aussichten mich tröfteten und beglückten! Sie, der Sie nie die Noth kennen gelernt haben, würden mich auch kaum verstehen. — Gabriele hatte mich gebeten, von ihrer Verheirathung nirgends ein Wort verlauten zu lassen, damit der Zorn des alten Grafen nicht unnöthig erregt werde, und ich habe das Geheimniß unverbrüchlich gewahrt, selbst Bertha, meiner armen Bertha gegenüber."

Sie beugte sich über die wie gebrochen im Sessel Lehnende und küßte sie auf die bleiche Stirn.

„Als der kleine Hans geboren war, erhielt ich einen lieben, lieben Brief von Gabriele; sie schrieb, daß es ein stolzer Augenblick für sie sein würde, wenn sie den Knaben in meine Arme werde legen können. Sie hatte mich lieb — ich bin meinen Kindern auch immer eine gute Mutter gewesen.

Meine Tochter Bertha befand sich zu jener Zeit in Ungarn, wo sie eine gute Stellung gefunden hatte. Auch sie schickte mir ab und zu eine kleine Beihilfe, und so begann mein Leben sich ein wenig ruhiger zu gestalten, als ein Brief von Gabriele mir den plötzlichen Tod ihres Gatten, des Grafen Paul, meldete. Er war in einem Gefechte drüben gefallen. Zugleich theilte sie mir mit, daß sie mit ihrem Sohne herüberkommen und sich, dem letzten Willen ihres Gatten folgend, nach Warnitz zu dem alten Grafen begeben werde. Vorher aber wollte sie einige Tage bei mir zubringen.

Es vergingen noch lange Wochen, da traf sie endlich mit ihrem Kinde bei mir ein; sie war ganz allein über die See gekommen. An demselben Tage langte auch Bertha an, die, um die Schwester zu begrüßen, die weite Reise aus Ungarn unternommen hatte.

Gabriele war angegriffen und elend, als sie bei mir ankam; ihr Aussehen erschreckte mich, aber ich hoffte, daß sie sich unter meiner Pflege bald wieder erholen würde. Das Schicksal hatte es jedoch anders beschlossen. Sie war schon als Kind nie besonders stark gewesen; der Wechsel des Klimas, der Verlust des Gatten und die rauhe Seereise hatten ihre Gesundheit untergraben; eine heftige Lungenentzündung ergriff sie und machte ihrem jungen Leben nach wenigen Tagen ein Ende. Dem Arzte, der sie behandelte und der auch ihren Todtenschein ausstellte, war ihr Name bis zuletzt unbekannt geblieben. Ihre Verheirathung mit dem Grafen Paul sollte erst nach ihrem Besuche auf Warnitz bekannt gemacht werden. Er wußte daher nichts als daß sie meine Tochter sei. Weder er noch ich sahen so das schnelle Ende des armen Kindes voraus; sie starb während der Nacht, als außer mir und Bertha und dem kleinen Hans Niemand im Hause war. Ihr Tod traf mich wie ein Blitzschlag; einerseits hatte ich mein geliebtes Kind, anderseits auch alle Hoffnungen auf eine Besserung meiner Lage verloren. Wohl mußte das Kind, der kleine Hans, einst das Erbe seines Vaters oder doch einen Theil desselben antreten, für mich aber sorgte nun Niemand mehr. Noth und Hunger, im Alter noch zehnfach bitterer, starrten mir aufs neue entgegen, und ich war all' des Elends doch schon so müde! Da schoß mir ein Gedanke durch den Kopf. Das traurige Geschick, welches mir bevorstand, war vielleicht noch abzuwenden. Ich hatte vor kurzem erst meine Wohnung gewechselt, zu einer Zeit, wo beide Töchter in der Fremde gewesen waren. Keiner der Nachbarn wußte, welche derselben die Gräfin Hahn und welche Bertha Oelich war. Warum sollte die lebende Tochter nicht die Stelle der verstorbenen einnehmen?

Niemand würde die Verwechselung merken, Niemand dadurch Schaden erleiden. Eine verwittwete Gräfin Hahn kam aus Amerika; eine

verwittwete Gräfin Hahn war auf dem Wege nach Warnitz. Warum sollte sie dort nicht eintreffen?

Ich überlegte den Plan sorgfältig und erwog alle Möglichkeiten. Seine Ausführung erschien mir so ungefährlich, und ich war meines elenden, mühevollen und ruhelosen Lebens so herzlich satt. Die einzige Gefahr lag darin, daß ein früherer Bekannter meiner Tochter aus Amerika sich einstellen und alles verrathen könnte; das aber wäre ein Zufall gewesen, der kaum in Betracht kommen konnte. Sie hatte nur wenig Bekannte gehabt, und daß diese einmal gerade nach Warnitz kommen sollten, das war ganz und gar nicht zu erwarten, und geschah es dennoch, dann konnte man denselben aus dem Wege gehen. Ich überlegte alles hin und her und dann zog ich Bertha ins Vertrauen.

Sie hatte kaum meine Absicht errathen, als sie sich auf das heftigste und entschiedendste weigerte, damit etwas zu thun zu haben. Sie sagte, daß es eine ehrlose Handlung, ein abscheulicher Betrug sei und daß sie niemals ihre Hand dazu bieten würde. Ich ließ jedoch nicht ab, sie zu überreden; ich sagte ihr, daß sie bei ihrer Schönheit und als verwittwete Gräfin Hahn noch die glänzendste Heirath machen könne, und endlich hatte ich ihre Abneigung und ihre Bedenken überwunden.

Nun führte ich meine lebende Tochter an das Lager der verstorbenen. Ich zog den Trauring von Gabrielens Finger und steckte ihn an Berthas Hand.

„Die hier liegt, ist Bertha Orlich", sagte ich dabei, „und Du bist von nun an die Gräfin Gabriele von Hahn."

Dann holte ich das Kind herbei und legte es ihr in die Arme und sagte ihr, daß sie nunmehr des Knaben Mutter sei.

Der Plan wurde so ausgeführt, wie ich ihn zurechtgelegt hatte. Niemand hatte eine Ahnung von der Täuschung. Bertha nahm Besitz von Gabrielens Nachlaß, von ihren Kleidern und Schmucksachen, von ihren Papieren und von dem Kästchen, in welchem sich, neben anderen Schriftstücken, auch der Brief Pauls an seinen Vater befand. Der Todtenschein wurde auf den Namen Bertha Orlich ausgestellt und auch das Grabkreuz der Verstorbenen trägt diesen Namen.

Somit war anscheinend Alles in Ordnung, jetzt aber wurde Bertha von Angst, Unruhe und Zweifeln befallen und sie erklärte mir wiederholt, daß sie nicht den Muth habe, die Täuschung durchzuführen. Ich begann meine Ueberredungen aufs Neue, und endlich willigte sie ein, allein nur unter der Bedingung, daß ich sie nicht verließe und als Wärterin des Kindes mit ihr ginge. Das habe ich gethan ... und nun? O, mein armes Kind, mein armes, armes Kind!"

Laut aufweinend warf sich die Frau ihrer Tochter zu Füßen; diese aber zog sie stumm an sich und bettete den grauen Kopf derselben an ihrer Brust.

„Beruhige Dich, meine gute Mutter," sagte sie. „Weine doch nicht so sehr. Alles wird noch gut werden, denn Nello vergiebt uns."

Der Baron aber stand regungslos und mit schmerzensstarrem Blick.

„Dürfen wir auf Ihre Verzeihung hoffen, Herr Baron?" fragte die weinende Frau.

„Was bitten Sie mich um Verzeihung?" entgegnete er finster. „Sie haben das Fräulein Voßberg durch Ihren Betrug geschädigt, nicht mich."

„Gertrud," flehte Bertha Orlich, „kannst Du mir vergeben?"

Gertrud faßte die Hand der Unglücklichen und drückte sie warm.

„Ich vergebe Dir von Herzen," sagte sie liebevoll, „von ganzem Herzen!"

„Danke Dir, Du Gute!" flüsterte Bertha. „Dank Dir! Du bist immer so liebreich zu mir gewesen, trotzdem ich Dir so viel genommen hatte!"

Gertrud wendete ihr Gesicht ab; wußte doch nur sie allein, wieviel jene ihr genommen.

„Fräulein Voßberg hat mir vergeben," sagte Bertha mit zitternder Stimme, „willst auch Du mir nun verzeihen, Lionel?"

„Haben Sie Erbarmen, Herr Baron!" rief Frau Orlich händeringend.

„Ich verzeihe Ihnen nicht nur, Frau Orlich," entgegnete der Baron, „sondern ich werde auch Fürsorge treffen, daß Sie fortan keine Noth mehr leiden."

Sie kehrte sich schnell herum und küßte seine Hand.

„Dank, Herr Baron," stammelte sie, „Dank!"

„Lionel!" rief Bertha verzweiflungsvoll, „hast Du denn kein Wort für mich?"

„Lassen Sie mich nun mit Ihrer Tochter allein," fuhr er, noch immer zu Frau Orlich gewendet, fort. „Ich habe mit ihr zu reden."

Die Frau stand auf und verließ gehorsam das Zimmer.

Er stand einen Augenblick wie in innerlichem Kampfe, dann näherte er sich dem Sessel, in welchem Bertha Orlich saß.

Sie schaute zu ihm auf.

„Bringst Du mir keine Verzeihung, dann bringst Du mir den Tod," sagte sie. „Ich kann ohne Dich nicht mehr leben."

„Es handelt sich hier nicht um Verzeihung," entgegnete er kalt. „So schön Du auch bist, und so sehr mein Herz Dich auch liebt — wir müssen uns trennen."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **„Ergebenst oder gehorsamst."** Den Lesern wird noch jener von uns s. Z. gebrachte interessante Conflict in Erinnerung sein, welcher wegen der im amtlichen Schritt-

verkehr anzuwendenden Höflichkeitsform zwischen dem Magistrat und dem Stadtbaumeister in Gleiwitz ausgebrochen war, in dessen langwierigen disciplinaren Verlauf schließlich der Stadtbaumeister als Sieger hervorging. Interessanter noch als dieser ist gegenwärtig ein Conflict, welcher dieselbe Spitzmarke trägt und seine Schatten auf die obersten Verwaltungsbehörden des Kreises Grünberg wirft. Die Genesis dieses amusanten Streites datirt zurück bis auf den jüngsten Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Um die Ehre des Kaisertoastes bei dem officiellen Festessen stritten der Bürgermeister Dr. Westphal und der Landrathsamts-Verwalter von Lamprecht, bis vor Kurzem beim königlichen Polizeipräsidium in Berlin beschäftigt. Ein gütlicher Ausgleich in dem Rangstreit zwischen den beiden obersten Verwaltungsbeamten des Kreises, daß jeder von ihnen abwechselnd den Toast ausbringen sollte, wäre vielleicht noch zu Stande gekommen, wenn sich der Bürgermeister nicht einen lapsus calami hätte zu Schulden kommen lassen. Herr Dr. Westphal war nämlich vor seiner im vorigen Jahre erfolgten Berufung nach Grünberg städtisches Oberhaupt in Zeulenroda, im Fürstenthum Reuß, wo ihm der Titel „Oberbürgermeister" verliehen worden war. Obgleich nun Herr Dr. Westphal in Grünberg aufgehört hat, fürstlich reußischer Oberbürgermeister zu sein, so unterzeichnete er dennoch die an die Bürgerschaft Grünbergs gerichtete öffentliche Einladung mit „Dr. Westphal, Oberbürgermeister." Das Schriftstück gelangte zum Zwecke der Mitunterschrift an den Landrathsamts-Verwalter, und dieser entfernte das „Ober" in der Titulatur, weil Grünberg nur einen schlichten Bürgermeister hat, und gab das so veränderte Manuscript ohne vorherige Rücksprache mit Dr. Westphal in den Druck. Die erste Folge dieser Differenzen war die, daß der Bürgermeister im Kreise mehrerer Bürger und Beamten speiste und den Kaisertoast ausbrachte und daß der Landrathsamts-Verwalter mit dem landwirthschaftlichen Verein Kaisers Geburtstag feierte und dort den Trinkspruch auf den Landesherrn sprach. Die zweite Wirkung dieses Conflicts besteht darin, daß Herr von Lamprecht die Grünberger Polizei-Verwaltung angewiesen hat, im amtlichen Schriftverkehr mit ihm die Höflichkeitsform „gehorsamst" statt des bisherigen „ergebenst" anzuwenden. Da Herr Dr. Westphal natürlich keine Lust verspürt, von der bisherigen usancemäßigen Form abzuweichen, so ist man in den weitesten Kreisen auf das Ende dieses tragikomischen Conflictes gespannt, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach das zuständige Ministerium das letzte Wort sprechen wird.

— **Zigeuner als Officier-Aspiranten.** In der Militair-Akademie zu Belgrad werden demnächst, wie einem in Berlin lebenden Serben von einem Landsmann mitgetheilt wurde, einige Zöglinge, die dem Zigeunerstamme angehören, sich der Officiersprüfung unterziehen. Die jungen, meist in Serbien ansässigen Zigeuner sollen sich äußerlich in nichts von ihren Kameraden unterscheiden und recht schneidige Soldaten und Vorgesetzte zu werden versprechen. Einer unter ihnen, der sich nicht nur als vorzüglicher Fechter, Schwimmer, Reiter, Schütze und Turner, sondern auch in wissenschaftlicher Beziehung vor den meisten Zöglingen hervorthun soll, ist der Neffe des sogenannten „Zigeunerkönigs", der sich unter allen serbischen Zigeunern eines hohen Ansehens erfreut und von der Regierung 600 Dinar (etwa 640 Mark) jährlichen Sold dafür bezieht, daß er streng darüber wacht, daß seine Stammesbrüder sich keiner Gesetzesübertretung schuldig machen. Der erwähnte Neffe dieses sehr geachteten Mannes wird von den anderen Militair-Akademikern der „Zigeunerprinz" genannt und soll eher den Eindruck eines ungarischen Magnatensprößlings als den eines Zigeunersohnes machen. Uebrigens dienen schon seit längerer Zeit Zigeuner nicht nur im serbischen, sondern auch im rumänischen und österreichischem Heere, wenn auch noch nicht auf Avancement.

Heiteres.

* [**Schlau.**] Ein Gendarm begegnet einem Vagabunden und zieht einen Steckbrief hervor. Vagabund: „Herr Gendarm, suchen Sie den Georg Müller?" Gendarm (lesend): „Rothe Haare." Vagabund: „Rothe Haare? wie ich? Ist er auch auf einem Auge blind wie ich?" Gendarm: „Jawohl." Vagabund! „Und hat er eine Narbe auf der linken Hand wie ich? Dann sitzt der Kerl im Dorfwirthshaus unten." Gendarm: „So, da muß ich eilen. Danke schön!"

*

* [**Im Examen**] wird ein junger Mediciner gefragt, was er thun würde, wenn er bei der Sezirung einer vermeintlichen Leiche in dieser noch Leben entdeckte. Der Kandidat antwortete: „Ich würde den Scheintodten beim Wiedererwachen um Entschuldigung bitten."

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.